BERLIN
Donnerstag
6. März
1930

Der Abend

10 Pf.
Nr. 110
B 55
47. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Die Hakenkreuzler als Mörder.

Der Arbeiter Kubow seinen Verletzungen erlegen.

Der Ueberfall von Röntgental.

Der feige Feuerüberfall der Nationalsozialisten auf das Reichsbanner in Röntgental, worüber wir heute früh berichteten, hat in dem stillen Vorort an der Berlin—Bernauer Strecke helle Empörung ausgelöst. Leider ist auch ein Todesopfer zu beklagen. Der Arbeiter Kubow aus Röntgental, ein jung verheirateter Mann, ist an den Folgen des schweren Bauchschusses im Kreiskrankenhaus Bernau bald nach seiner Einlieferung gestorben.

Ueber diese neueste Schandtat der nationalsozialistischen Rowdys werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Das Tambourkorps des Reichsbanners hielt, wie in jeder Woche, am Mittwoch in dem Lokal von Meißel, in der Bahnhofstraße 76, seinen Uebungsabend ab. In derselben Gaststätte tagte zu gleicher Zeit der Mieterverein der Ortschaft. Etwa gegen 10 Uhr ertönten in der Nähe des Lokals mehrere langgezogene Pfiffe. Es war, wie sich später herausstellte, das Angriffssignal der nationalsozialistischen Strolche. Der Mieterverein hatte als Versammlungsraum ein hellerleuchtetes Zimmer, das mit den Fenstern nach der Straße zu liegt. Draußen krachten plötzlich mehrere Schüsse, die Scheiben zersplitterten und den Anwesenden des Mietervereins sausten die Kugeln nur so um die Köpfe. Offenbar hatten die Angreifer geglaubt, Mitglieder des Ortsvereins des Reichsbanners vor sich zu haben, die sich aber in einem anderen, hinten gelegenen Zimmer befanden.

Im Augenblick war das ganze Lokal alarmiert. Die Reichsbannerleute und einige Mitglieder der Mieterversammlung eilten auf die Straße, um zu sehen, was es draußen gäbe. Auf diesen Augenblick hatten die Nationalsozialisten offenbar nur gewartet. Sie eröffneten ein wütendes Schnellfeuer auf die Ahnungslosen; als erster fiel der Arbeiter Kubow von zwei Kugeln in Bauch und Rücken schwer getroffen. Die beiden nächsten Opfer waren der Reichsbannermann Werkmeister Erich Uhlig und ein der kommunistischen Jugend angehöriger Kurt Seifert. Beide erhielten mehrere Schüsse in die Beine. Seifert hatte sich auf dem Heimweg befunden und wollte in dem Lokal noch einen Schoppen trinken. Ihn hatte dasselbe Schicksal ereilt, als er mit den anderen auf die Detonation der Schüsse auf die Straße hinauseilte. Das vierte Opfer war ein völlig Unbeteiligter, der Kassenbote Gebauer. Dieser kam vom Dienst nach Hause und wollte gerade die Gartentür zu seinem Grundstück aufschließen, als er schon von zwei Kugeln in den Bauch und den Oberarm getroffen, blutüberströmt zusammenbrach. Gebauer gehört der Sozialdemokratie an. So schnell wie die nationalistischen Attentäter aufgetaucht waren, verschwanden sie auch wieder im Dunkel der Nacht.

In erster Linie bemühte man sich um die Verletzten und sorgte für ihre sofortige Ueberführung ins Krankenhaus. Das von Weißensee zu Hilfe gerufene Ueberfallkommando durchstreifte ganz Röntgental, ohne von den Rowdys noch eine Spur zu entdecken. Die politische Polizei hat weitere Nachforschungen nach den Teilnehmern an dem blutigen Ueberfall aufgenommen.

Nach den bisherigen Feststellungen haben sich an der gemeinen Tat offenbar nur ortsfremde Elemente beteiligt. So beobachtete ein Einwohner, der mit dem um ½10 Uhr in Röntgental aus Berlin eintraf, wie aus demselben Zuge etwa 15 bis 20 uniformierte Hakenkreuzler ausstiegen und in die Ortschaft marschierten. Unter ihnen sind wahrscheinlich auch die Haupttäter zu suchen. Festgestellt konnte bisher werden, daß die Täter aus der Gegend des Schönhauser Tors in Berlin stammen. Wie aus vorgefundenen Kugeln und Patronenhülsen festgestellt wurde, waren die Täter sämtlich mit großkalibrigen Waffen ausgerüstet.

Allem Anschein nach handelt es sich um einen Racheakt, der jedoch in keinem Verhältnis zu dem Vorgefallenen steht. Vor etwa vierzehn Tagen nämlich weilte in dem Lokal von Meißel ein Nationalsozialist, der wegen seines Betragens an die frische Luft gesetzt wurde. Mit der Drohung, „daß man wiederkommen und blutige Rache nehmen werde", entfernte er sich. Diese Drohung, die niemand für ernst nehmen konnte, ist gestern wahr gemacht.

Tirpitz gestorben.

München, 6. März.

Großadmiral v. Tirpitz ist in der letzten Nacht hier in einem Sanatorium an den Folgen einer Bronchitis gestorben.

Das Kaiserreich stirbt aus! Als einer seiner letzten Paladine ist nun, nicht lange nach dem Fürsten Bülow, der 81jährige Alfred v. Tirpitz dahingegangen.

Es hat wohl keiner in der Kaiserzeit eine größere, keiner eine unheilvollere Rolle gespielt als er. Denn er war der Vater jener Flottenpolitik, die Deutschland in ganz sinnloser und ruchloser Weise in Gegensatz zu England gebracht und die Isolierung Deutschlands im Weltkrieg verschuldet hat. Schon lange vor seiner Ernennung zum Staatssekretär der Reichsmarine im Jahre 1897 hatte „der Flaggoffizier in unverantwortlicher Stellung" durch seine hemmungslose Flottenpropaganda den verantwortlichen Stellen ins

Handwerk gepfuscht. Da es ihm gelungen war, Wilhelm II. mit seiner leichtentzündlichen Phantasie für sich gefangen zu nehmen — „der Dreizack gehört in unsere Faust!" „Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser!" — gab es bald kein Halten mehr. Tirpitz gewann alle möglichen Ehrenstellen und fühlte sich ihr hemmungslosen Ehrgeiz als der künftige Seeheld des Deutschen Reiches.

Eine Verständigung mit England über das Flottenbauprogramm war unter solchen Umständen trotz aller Bemühungen Haldanes, der englischen Liberalen und der — im Kaiserreich gänzlich einflußlosen — deutschen Sozialdemokraten unmöglich. Nach dem Ausbruch des Weltkrieges forderte Tirpitz ein sofortiges Einsetzen der deutschen Flotte und die Uebertragung der strategischen Leitung an ihn selbst. Da ihm dieser Wunsch abgeschlagen wurde, ging er in die Fronde, intrigierte er gegen Bethmann und schrieb ein Tagebuch, in dem er alle Würdenträger des Reiches, die nicht nach seiner Pfeife tanzen wollten, schonungslos herunterriß. Als der U-Bootkrieg im März 1916 gegen seinen Willen vorläufig eingestellt wurde — um den Krieg mit Amerika zu vermeiden — nahm er seine Entlassung, um im Dunkeln weiter zu wühlen. Die Wiederaufnahme des U-Bootkrieges, der Krieg mit Amerika und die annexionistische Propaganda der Vaterlandspartei waren zum großen Teil sein Werk. Im übrigen war seine Propaganda für den unbeschränkten U-Bootkrieg um so grotesker, als er den rechtzeitigen Ausbau dieser Waffe zugunsten der Großkampfschiffe versäumt hatte.

Für solche Verdienste wurde er 1924 als Deutschnationaler in den Reichstag gewählt, dem er bis 1928 angehörte. Die Deutschnationale Partei ernannte ihn sogar zu ihrem Ehrenvorsitzenden. Eine politische Rolle spielte er zuletzt noch vor fünf Jahren, als er seinen persönlichen Einfluß dafür einsetzte, den Generalfeldmarschall v. Hindenburg zur Annahme der Präsidentschaftskandidatur zu übernehmen. Ob er mit dem Erfolg dieser Aktion zufrieden war, ist nicht bekanntgeworden.

Die Erinnerungen des Großadmirals, die noch zu seinen Lebzeiten veröffentlicht wurden, enthalten viel Material zur Beurteilung des Kaiserreichs und zur Erklärung seines Zusammenbruchs. Denn so unkritisch Tirpitz gegenüber sich selber war, so sehr war er allen anderen gegenüber ein scharfer, oft ins Schwarze treffender Kritiker. Sein Wort vom Weltkrieg, in den wir „hineingeschlittert" sind, hat Flügel bekommen. An anderen Stellen versichert Tirpitz, das Volk sei herrlich, nur der Kopf sei faul und er wolle nach dem Krieg „unter die Sozzen gehn" und sich „Laternenpfähle aussuchen". Nach diesen Proben darf man noch allerhand erwarten, falls sich in seinem Nachlaß noch Unveröffentlichtes befinden sollte.

*

München, 6. März.

Tirpitz hielt sich seit etwa vier Wochen zur Erholung wegen seines Herzleidens in dem großen Sanatorium Ebenhausen im Isartal auf. Seine Gattin weilte bei ihm. Der Tod ist, wie jetzt genauer bekannt wird, heute vormittag, 7 Uhr, eingetreten. Die Nachricht wurde in München erst mittags bekannt.

Abstimmung über die Young-Gesetze.

Arbeitsplan des Reichstags.

Der Aeltestenrat des Reichstags beschloß, daß die zweite Lesung des Young-Plans und der dazugehörigen Gesetze möglichst in dieser Woche zu Ende geführt werden soll. In der allgemeinen Aussprache soll das gesamte Vertragswerk einschließlich der Liquidationsabkommen zusammengefaßt werden, nur das Reichsbank- und das Reichsbahngesetz werden in einer Spezialdebatte gesondert behandelt. Die Redezeit für das gesamte Vertragswerk, also auch das Reichsbank- und Reichsbahngesetz, soll 2½ Stunden für jede Fraktion betragen.

Für die Abstimmungen ist die Montagsitzung der nächsten Woche in Aussicht genommen, die um 3 Uhr beginnen soll. Am Dienstag könnte dann die dritte Lesung des Young-Plans in Angriff genommen werden.

Wer hat gesiegt?

Und was tut das Zentrum?

Ein Teil der Rechtspresse bemüht sich, das Ergebnis der finanzpolitischen Verhandlungen des Kabinetts als einen großen sozialdemokratischen Erfolg auszuposaunen. So schreibt die „Deutsche Zeitung":

> Der eigentliche Sieger ist wieder einmal die Sozialdemokratie. Sie hat abermals eine Reform der Finanzen, insbesondere der Arbeitslosenversicherung, verhindert, und der Wirtschaft die Kosten für die marxistische Ausgabenwirtschaft aufgeladen.

Die schwerindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung" überschreibt ihre erste Seite mit den Worten: „Der Sieg der Sozialdemokratie" und äußert sich dann folgendermaßen:

> Man mag den Finanzplan der Reichsregierung drehen und wenden wie man will, er ist und bleibt ein Sieg der Sozialdemokratie. Vor wenigen Tagen erst, am letzten Sonntag, hatten die maßgebenden Instanzen der Deutschen Volkspartei, Reichsausschuß und Reichstagsfraktion in Uebereinstimmung mit dem Parteivorsitzenden und den Parteiministern, sich feierlich darauf festgelegt, daß eine neue Erhöhung der direkten Steuern, gleichviel unter welcher Bezeichnung, mit den Notwendigkeiten der Finanzreform unvereinbar sei. Heute stehen die Wähler der Deutschen Volkspartei und mit ihnen das gesamte Bürgertum vor der Tatsache, daß doch eine neue direkte Belastung der Wirtschaft zugestanden worden ist, die sich auf rund 100 Millionen Mark beläuft.

Dem gegenüber können wir versichern, daß in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion von „Siegesstimmung" nicht das allergeringste zu bemerken ist. Vielmehr bestehen zum mindesten gegen einzelne Teile des Programms allerschwerste Bedenken. Diese Bedenken müssen sich noch verschärfen, wenn man sieht, wie die Zentrumspresse bestrebt ist, die unbesehene Annahme des Gesamtprogramms von der Sozialdemokratie durch einen unzulässigen Druck zu erzwingen. So schreibt heute morgen die „Germania":

> Von der Haltung der Regierungsparteien insgesamt wird naturgemäß die Entscheidung des Zentrums gegenüber dem Young-Plan abhängig sein. Die Einigung des Kabinetts ist gewiß wichtig und erfreulich. Aber sie wird ihre Ergänzung in einer unzweideutigen Bindung der Regierungsparteien finden müssen, die vor der Young-Entscheidung eine Sicherung für die Durchführung des Finanzprogramms gibt. Es wird Sache der Reichsregierung sein, diese Bindung zu schaffen und zu verhüten, daß die im Kabinett mit Mühe und Not überwundene Krise nun von den Parteien her droht. Die Mittel hierzu hat sie in der Hand.

Wie es scheint, identifiziert sich das Zentrum in solchem Maße

mit dem Steuerprogramm der Regierung, daß es für seine unveränderte Annahme die Allein verantwortung zu übernehmen bereit ist. Denn ließe sich die Sozialdemokratie wirklich durch die Drohung mit einem sonst unvermeidlichen Zusammenbruch der Außenpolitik zur Annahme des Steuerprogramms in Bausch und Bogen zwingen, so würde sie die Schuld an dem unzulänglichen finanzpolitischen Ergebnis mit Recht dem Zentrum aufbürden. Wenn sich die Sozialdemokratie aber nicht zwingen läßt — was dann?

Will das Zentrum Katastrophenpolitik treiben?

Obstruktion statt Revolution.

Verzweiflungsmätzchen der Kommunisten.

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages stand am Donnerstag die Vorberatung des Haushalts des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten zur Erledigung. Die Sitzung begann um 10 Uhr vormittag. Als Berichterstatter nahm das Wort Abgeordneter Schulz-Neukölln (Komm.). Er forderte u. a. die Beseitigung des Staatsrates. Nachdem er mit seinem Bericht zu Ende war, ergriff er als Fraktionsredner das Wort. Er erging sich in außerordentlich heftigen Angriffen gegen die preußische Regierung wegen der von ihr befolgten Politik.

Nachdem er drei Ordnungsrufe erhalten hatte, wurde, da eine Verhandlung unmöglich war, die Sitzung des Hauptausschusses auf zehn Minuten vertagt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde als erstem Redner dem deutschnationalen Abg. Schwecht das Wort erteilt. Der Kommunist Schulz-Neukölln fuhr jedoch, unterstützt von seinen Fraktionsfreunden, mit seiner Obstruktionsrede fort. Die Sitzung wurde abermals unterbrochen.

Es fand in einem anderen Zimmer des Landtags eine Besprechung ohne Kommunisten statt. Man wurde sich dahin schlüssig, zu versuchen, ohne materielle Aussprache den Etat des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten zur Annahme zu bringen. Wenn das nicht möglich wäre, sollte dieser Etat später beraten werden.

Nach 12 Uhr wurde die Sitzung des Hauptausschusses wieder aufgenommen. Es gelang nicht, die Kommunisten am Weiterreden zu verhindern.

Nach einer kurzen Geschäftsordnungsaussprache, an der sich die Abg. Heilmann (Soz.) und Kloft (Z.) beteiligten und in der der Abg. Heilmann für den Fall einer Wiederholung des Versuchs, eine Weiterberatung einer Ausschußsitzung unmöglich zu machen, eine Aenderung der Geschäftsordnung in Aussicht stellte, schloß der Vorsitzende Abg. Hirsch (Soz.), nachdem der Abg. Schulz-Neukölln (Komm.) wiederum die Weiterberatung durch Fortsetzung seiner Obstruktionsrede störte, die Sitzung.

Die Erledigung des Haushalts des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten wird in einer späteren Sitzung erfolgen, nachdem zuvor die Geschäftsordnung eine Aenderung dahin erfahren hat, daß eine Wiederholung ähnlicher Vorfälle unmöglich gemacht wird.

Diskontermäßigung in London.

London, 6. März.

Die Bank von England hat den Wechseldiskontsatz um ½ Proz. von 4½ Proz. auf 4 Proz. herabgesetzt.

Rotfront als Geheimbund.

Prozeß Olbrich, Peuke und Genossen.

Als der Rotfrontbund aufgelöst war, dachte er nicht daran, sich dem Verbot zu fügen, sondern existierte illegal weiter.

Am 14. Oktober v. J. sollte eine Führerversammlung stattfinden. Die Abteilung IA des Polizeipräsidiums erhielt davon Wind und nahm am 14. Oktober in der Münzstraße eine Haussuchung vor. Sie traf dort in der Wohnung des früheren Reichsführers des Jungsturms und späteren Gauleiters des RFB. für Berlin-Brandenburg, Olbrich, die Kommunisten Peuke und Kohnke an. Außerdem wurde noch verschiedenes belastendes Material gefunden; unter anderem war in Olbrichs Notizbuch für den 14. Oktober die Führersprache vorgemerkt. Den gleichen Vermerk fand man auch in Kohnkes Notizbuch. Letzterer hatte auch eine Quittung über die Anzahlung von 10 Mark für ein zum 14. Oktober gemietetes Versammlungslokal, eine Anzahl Abrechnungen, Kontrollkarten und Plaketten des RFB. bei sich. Man fand ferner einen Brief aus Wien, der Informationen über die österreichische kommunistische Arbeiterwehr enthielt, auf Umwegen adressiert an Kohnke, und verschiedene Briefe von Peuke.

Sowohl gegen diesen als auch gegen Olbrich und Kohnke wurde Anklage wegen Teilnahme an einer ungesetzlichen Vereinigung erhoben. Sie hatten sich heute vor dem Schöffengericht zu verantworten. Neben ihnen sitzen noch zwölf weitere Angeklagte, die am 21. September in verschiedenen Stadtteilen Berlins als Teilnehmer von Demonstrationen des verbotenen RFB. festgenommen worden waren. Der größte Teil dieser Angeklagten hatte unter ihrer Straßenkleidung die Rotfrontkämpferuniform an, teilweise führten sie Koppel und rote Armbinden bei sich, während sie auf dem Kopf ihre Uniformmützen hatten — allerdings ohne Abzeichen — trugen sie in der Tasche ihre blaue Straßenmütze. Heute geben sie für ihre doppelte Bekleidung und für ihre Anwesenheit bei der Demonstration möglichst harmlose Erklärungen ab, sie hätten geglaubt, es handle sich um eine Demonstration der KPD., oder sie hätten sich einfach auf einem Bummel befunden, und dergleichen mehr. Die Angeklagten haben teilweise früher dem RFB. angehört.

Verhaftung des Bornimer Amtsvorstehers.

Schon seit längerer Zeit gingen Gerüchte um, daß der Amtsvorsteher von Bornim, Frenzel, sich an seinen drei Töchtern, die im Alter von 16, 18 und 21 Jahren stehen, vergangen haben soll. Eine der Töchter hatte sich an die Frau eines Geistlichen gewandt, die dann ihrem Mann Mitteilung machte. Gegen den Amtsvorsteher ist nun ein Strafverfahren eingeleitet. Die Ermittlungen führt die Potsdamer Staatsanwaltschaft. Der Amtsvorsteher ist bereits von seinem Amt suspendiert worden.

Die Potsdamer Staatsanwaltschaft hat heute vormittag beim Amtsgericht Potsdam die Verhaftung Frenzels in Bornim verfügt.

Im Erziehungsheim verstorben.

Der bedauernswerte Tod eines Fürsorgezöglings im städtischen Erziehungsheim Scheunen bei Celle dient einem heutigen kommunistischen Morgenblatt als Anlaß, über einen „Foltertod im Erziehungsheim" in großer Aufmachung zu berichten. Wie wir erfahren, dauern die Ermittelungen über den Tod des Zöglings noch an. Eine amtliche Darstellung ist in Kürze zu erwarten.

Die Sintflut in Frankreich

Die überschwemmten Ländereien bei Moissac (ungefähr 70 Kilometer nordwestlich von Toulouse), wo durch einen Dammbruch über 300 Menschen ums Leben kamen.

350 Tote im Ueberschwemmungsgebiet.

400 Ortschaften mit 1500 Häusern unter Wasser.

Paris, 6. März. (Eigenbericht.)

Eine erste halbamtliche Statistik über den Umfang der Ueberschwemmungskatastrophe in Südfrankreich bringt folgende, auf Schätzungen beruhende Bilanz: rund 350 Tote, 400 überschwemmte Städte und Dörfer, 1500 zerstörte Häuser.

Namentlich das Gebiet in dem Flußdreieck zwischen der Vereinigung von Garonne und Tarn ist besonders schwer heimgesucht worden. Moissac, am Zusammenfluß der beiden Flüsse gelegen, ist am härtesten betroffen worden. Die Zahl der Toten beläuft sich hier allein auf etwa 200. Das benachbarte Montauban verzeichnet etwa 100 Tote. Beide Städte bieten einen Anblick, wie in den zerstörten Gebieten Nordfrankreichs. Die Städtchen Reynies, Villemur und Lemours, die je etwa 3000 Einwohner zählen, sind sozusagen vollkommen vom Erdboden verschwunden. In Reynies ragt nur noch die Spitze des Kirchturms aus den Fluten empor; in Lemours haben die Wasser der Tarn den Friedhof völlig umgegraben. Särge und Totengebeine wurden davongerissen. Die von dem Unglück betroffene Bevölkerung scheint dem Wahnsinn nahe. Man meldet zahlreiche Selbstmorde. In Montauban und Moissac mußte eine Art Belagerungszustand eingerichtet werden, zumal auch einige Plünderungen zu verzeichnen waren. Mehrere der Verbrecher wurden gelyncht. In Moissac wurden zwei Spanier sofort zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Ueberall werden Hilfsaktionen für die Notleidenden eingeleitet.

Der März-Klamauk.

Störungsversuche und Behinderung der Tätigkeit in den Arbeitsnachweisen.

Die Versuche, die die Kommunisten unternommen haben, um am heutigen 6. März die Erwerbslosen auf die Straße zu bringen, sind ausnahmslos fehlgeschlagen.

Wie übereinstimmend von den Leitern der einzelnen Nachweise festgestellt werden konnte, waren kommunistische Agitatoren bemüht, die Arbeit in den Stempelstellen dadurch zu stören, daß überall Ansprachen gehalten wurden, in denen zur Teilnahme an den geplanten Umzügen hingewiesen wurde. Der so entstehende Lärm machte den Angestellten der Arbeitsnachweise die Tätigkeit fast unmöglich und brachte erhebliche Verzögerungen in der Abfertigung mit. Dadurch wurde an einzelnen Stellen eine Erregung der Wartenden hervorgerufen, denn an manchen Arbeitsnachweisstellen, so z. B. in der Boxhagener Straße, müssen wöchentlich über 100 000 Menschen abgefertigt werden. Dazu kommt noch die Arbeit der Vermittlungsstellen. In der Boxhagener Straße trieben es die Agitatoren ganz besonders arg. Der Hof des Grundstückes und der Saal, in dem sich die Arbeitsvermittlung und die Stempelstelle befindet, waren überfüllt und einzelne kommunistische Gruppen hielten die Türen besetzt, um zu verhindern, daß diejenigen Erwerbslosen, die mit den kommunistischen Plänen nichts zu tun haben wollten, den Raum oder den Hof verließen. Durch Aushang wurde den Erwerbslosen bekanntgegeben, daß die Stempelstelle am heutigen Tage auf die Vollziehung des Stempels verzichtet, trotzdem aber die notwendigen Zahlungen leisten werde. Polizeibeamte, die hinzugerufen worden waren, ließen nur diejenigen eintreten, die heute Geld zu erhalten haben, und sorgten durch Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung für eine schnelle Abfertigung.

Auch in dem Arbeitsnachweis in der Schreiberhauer Straße kam es heute morgen zu kleineren Zwischenfällen. In diesem Nachweis, in dem nur Frauen abgefertigt werden, erschienen plötzlich kommunistische Redner und forderten die Frauen auf, sich an den Umzügen in den Nachmittagsstunden zu beteiligen, und von dem Arbeitsamt sofortige Zahlung zu verlangen. Einige entschlossene Beamte brachten die Schreier bald aus dem Saale heraus, worauf die Abfertigung der Frauen ohne weitere Zwischenfälle durchgeführt werden konnte.

An einigen Stellen der Stadt versuchten im Laufe des Vormittags mehrfach kleinere kommunistische Trupps Demonstrationszüge zu bilden. Ihre Auflösung durch die Polizei gelang in allen Fällen völlig reibungslos. Es bedurfte mehrmals erst gar keiner polizeilichen Zwangsmaßnahmen, da die Demonstranten sich beim Erscheinen der Polizeibeamten schleunigst von selbst zerstreuten.

Krakeel auf der Tribüne.

Königsberg, 6. März.

In der am Mittwoch abend abgehaltenen Stadtverordnetensitzung kam es zu wüsten Lärm- und Schimpfszenen, die von dem mit Erwerbslosen dichtgefüllten Zuschauerraum, in dem sich auch Frauen befanden, ihren Ausgang nahmen. Es wurden einige Polizeibeamte herbeigerufen, die später durch ein größeres Polizeiaufgebot verstärkt werden mußten, da es nicht möglich war, die Ruhe wieder herzustellen. Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung ging der Lärm von neuem los, als die Dringlichkeit mehrerer kommunistischer Anträge abgelehnt wurde. Daraufhin erfolgte die polizeiliche Räumung des Zuschauerraumes, jedoch war es nicht möglich, die Sitzung ordnungsmäßig weiterzuführen, da die kommunistischen Abgeordneten Obstruktion trieben und Ordnungsrufe unbeachtet ließen. Infolgedessen hob der Vorsteher die Sitzung unter wüstem Lärm auf.

Demonstrationsversuche in München.

München, 6. März. (Eigenbericht.)

Trotz des politischen Verbots versuchten die Kommunisten am Mittwoch abend zwischen 8 und 10 Uhr zu demonstrieren. Sie wollten zwei Züge bilden, die sich im Stadtzentrum vereinigen sollten. Die Polizei riegelte aber die Isarbrücke, über die die Demonstranten aus den östlichen Vorstadtbezirken marschierten, mit starken Kräften ab, verhaftete eine größere Anzahl der Demonstranten und brachte sie auf Lastkraftwagen ins Polizeipräsidium. In sämtlichen Wirtschaften, die als kommunistische Verkehrslokale bekannt sind, wurden außerdem Razzien vorgenommen. Auf diese Weise wurde die Demonstration unterbunden und die Ruhe gegen 10 Uhr wieder hergestellt.

In der Sandkuhle von Itzehoe.

Itzehoe, 6. März. (Eigenbericht.)

Am Mittwoch abend demonstrierte eine größere Anzahl Kommunisten trotz des bestehenden Demonstrationsverbotes durch einige Straßen der Stadt. Als in der Sandkuhle sich ein Polizeiaufgebot dem Zuge entgegenstellte und ihn auflösen wollte, wurden die Beamten mit faustdicken Steinen beworfen. Erst als die Polizisten von dem Gummiknüppel Gebrauch machten und einige Schreckschüsse abgaben, zerstreute sich die Menge. Die Ruhe war bald wieder hergestellt. Einige Beamte wurden durch Steinwürfe leicht verletzt.

Völliger Fehlschlag in Wien.

Wien, 6. März.

Die Kommunisten versuchten heute in Wien in verschiedenen Betrieben, insbesondere in den Elektrizitätswerken der Gemeinde Wien, im Prater und in verschiedenen Betrieben in anderen Bezirken die Arbeiterschaft zur Einstellung der Arbeit zu veranlassen, ohne jedoch Erfolge verzeichnen zu können. Es wurden zahlreiche Verhaftungen von Kommunisten vorgenommen. Im 21. Bezirk wurden 23 Kommunisten, die aus Mistelbach mit Revolvern ausgerüstet eingetroffen waren, sofort in Haft genommen.

Das Opfer des Klamauks.

Hamburg, 6. März.

Die hamburgische Bürgerschaft nahm in ihrer gestrigen Sitzung die Antwort des Senats auf die kommunistische Anfrage zum Fall des Lehrlings Sell, der bei den „Hungermarsch"-Unruhen den Tod gefunden hat, entgegen. Der Senat stellt in seiner Antwort fest, daß kein Oberbeamter einen Schuß abgegeben habe. Der Beamte, der den Schuß, an dem Sell gestorben sein soll, abgegeben hat, sei ermittelt. Die Akten sind dem Staatsanwalt übergeben worden. Dieser hat das Verfahren jedoch eingestellt, weil festgestellt ist, daß der Beamte in Notwehr gehandelt hat.

Mittel für die Arbeiterkurse bewilligt.

Die Kommunisten zum Umfall gezwungen.

Der Ausschuß der Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich heute noch einmal mit der Vorlage, die die Gewährung von 37 390 Mark als Zuschuß für die Personalunkosten der Arbeiterkurse in Neukölln vorsieht. Die Kommunisten hatten bekanntlich seinerzeit die Bewilligung dieser Mittel abgelehnt. **Inzwischen hatte ein Proteststurm der in den Kursen tätigen Arbeiter gegen die Haltung der Kommunisten eingesetzt,** und in der heutigen Aussprache ergab sich die interessante Tatsache, daß die Kommunisten alle miteinander umfielen. Sie stimmten zusammen mit den Sozialdemokraten und einer demokratischen Vertreterin für die Bewilligung der Mittel. Um ihren Umfall zu bemänteln, stellten sie als Bedingung die Forderung, das Kuratorium der Kurse aufzulösen und die Lehrgänge der Schulverwaltung einzufügen. Die Sozialdemokraten hatten dagegen nichts einzuwenden. Heute versagten die Kommunisten auch dem Antrag der Nationalsozialisten, der eine Aufbringung der Kosten durch die Begründer der Kurse verlangte, entgegen ihrer Haltung in der letzten Sitzung ihre Zustimmung.

Preußen und Berlins Neugestaltung.

Heute wird in einem demokratischen Morgenblatt die Vermutung ausgesprochen, daß der Preußische Staatsrat bereits am 25. März über die neue Verfassung Berlins beraten wird. Weiter wird prophezeit, daß die Verabschiedung des Gesetzes durch den Landtag noch vor den Osterferien erfolgen soll. Dazu ist zu bemerken, daß das Kabinett sich mit dem umstrittenen Referentenentwurf noch nicht beschäftigt hat.

M. d. R. vor Entlassung geschützt.

Auch Fraktionstätigkeit ist Ausübung des Mandats.

In der Eisengießerei von Keyling und Thomas ist der kommunistische Reichstagsabgeordnete Hein als Maschinenformer beschäftigt. Er war Vorsitzender des Betriebsrats. Durch arbeitsgerichtliche Entscheidung ist ihm die Zugehörigkeit zum Betriebsrat aberkannt worden, weil in einer von ihm geleiteten Betriebsversammlung Delegierte zum Rotfrontkämpfertag gewählt wurden. Hiernach steht Hein nicht mehr unter dem Entlassungsschutz, den das BRG. den Betriebsratsmitgliedern zuerkennt. Aber als Reichstagsabgeordneter beansprucht er einen noch weiter gehenden Entlassungsschutz.

Hein beantragte bei der Firma unbeschränkten Urlaub zur Ausübung seines Reichstagsmandats. Darauf antwortete die Firma, unbeschränkten Urlaub könne sie nicht gewähren, denn es könne ihr nicht zugemutet werden, einen Arbeitsplatz dauernd freizuhalten, wenn sie nicht wisse, wann Hein gelegentlich einmal seinen Platz besetzen würde. Für die Reichstagssitzungen habe er selbstverständlich ohne weiteres Urlaub. Für seine Teilnahme an Ausschußsitzungen und für seine sonstige Tätigkeit als Abgeordneter solle er sich jedesmal bei der Betriebsleitung abmelden.

In der Zeit vom 21. bis 30. September v. J., wo keine Plenarsitzungen des Reichstages abgehalten wurden, blieb Hein

Rüsselsheim.

Auch ein „Führer“.

ohne Abmeldung und ohne Entschuldigung der Arbeit fern. Deshalb wurde er entlassen. Nun klagte Hein beim Arbeitsgericht. Er bezeichnet das Verlangen der Firma, er solle sich für seine Abgeordnetentätigkeit außerhalb der Plenarsitzungen abmelden, als Behinderung der Ausübung seines Mandats, also als Verstoß gegen die Reichsverfassung. Deshalb sei die Entlassung rechtsunwirksam. Hein beantragte, das Gericht möge feststellen, daß sein Arbeitsverhältnis bei Keyling und Thomas fortbesteht. Gleichzeitig forderte er 1580 M. Lohnnachzahlung für die Zeit, wo keine Plenarsitzungen des Reichstages stattfanden und er seine Arbeit im Betriebe ausgeübt haben würde.

Als sich die Firma darauf berief, daß Hein in der Zeit vom 21. bis 30. September keine Abgeordnetentätigkeit ausgeübt habe, behauptete er, er habe in dieser Zeit an Ausschußsitzungen teilgenommen. Das Gericht fragte beim Reichstagsbüro an, ob das zutreffe und erhielt die Antwort, daß Hein in der fraglichen Zeit weder an einer Ausschuß- noch an einer Plenarsitzung des Reichstags teilgenommen habe.

Also — sagte der Vertreter der Firma — hat Hein die Unwahrheit gesagt. Er ist ohne Grund der Arbeit ferngeblieben und deshalb mit Recht entlassen.

Nun behauptete Hein, er habe im Auftrage seiner Fraktion in der fraglichen Zeit vorbereitende Arbeiten für eine Informationsreise nach dem Mittellandkanal ausführen müssen und stellte den Sekretär der kommunistischen Reichstagsfraktion als Zeugen, der diese Angabe bestätigte.

Auf Grund dieses Zeugnisses verurteilte das Gericht die Firma, an Hein den Lohnausfall von 1580 M. zu zahlen, weil sein Arbeitsverhältnis fortbestehe. Es sei zu Unrecht gelöst worden, denn Arbeiten, die der Abgeordnete im Auftrage seiner Fraktion ausführe, gehören zur Abgeordnetentätigkeit und berechtigen den Kläger, seiner Arbeit im Betriebe fernzubleiben.

*

Es ist richtig, daß auch Arbeiten, die zur Vorbereitung der Sitzungen usw. notwendig sind, zur Ausübung des Mandats gehören. Wenn Hein aber wirklich solche Arbeiten ausgeführt hat, warum der würdelose Schwindel, er habe an Ausschußsitzungen, die gar nicht stattfanden, teilgenommen? Eine derartige Haltung ist beschämend, entspricht aber durchaus der Dummejungenpolitik der kommunistischen Abgeordneten.

Die englische Arbeitslosigkeit.

London, 6. März.

Angesichts der stetig steigenden Arbeitslosigkeit in Großbritannien ist für Mittwoch nächster Woche eine Sondersitzung der Arbeiterpartei einberufen worden, um das Arbeitslosenproblem ausführlich zu beraten. Die anhaltende Zunahme der englischen Erwerbslosen hat in verschiedenen Kreisen der Arbeiterpartei eine beträchtliche Beunruhigung hervorgerufen und die Pläne des Arbeitslosenministers Thomas werden lebhaft kritisiert. Thomas wird sich in der Sitzung gegen die Kritiken zu verteidigen haben, was ihm im Hinblick auf die gegenwärtige Lage nicht leicht gemacht werden dürfte. Wie hierzu verlautet, soll das vor einiger Zeit dem Kabinett unterbreitete Memorandum der drei Mitarbeiter Thomas', Lansbury, Johnston und Sir Oswald Mosley, in dem eine weitsichtigere Arbeitslosenpolitik gefordert wird, zur Debatte stehen.

Wetter für Berlin: Meist stark bewölkt, ohne wesentliche Niederschläge. Im ganzen wieder etwas milder, weitere Windabnahme. — **Für Deutschland:** Im Osten noch unbeständig und ziemlich kühl. In Nordwest- und Mitteldeutschland wolkig, ohne wesentliche Niederschläge. Im Südwesten keine nennenswerte Aenderung.

Vom Kulttheater des Ostens.

Eine japanische Bühnenausstellung.

In den Ausstellungsräumen des Kunstgewerbemuseums sind gegenwärtig japanische Theaterbüter, Kostüme und Masken zu sehen. Das ist ein buntgemischter Markt exotischer Stücke. Der Kunsthistoriker hat sich auch schon im „Vorwärts“ mit diesen Kuriositäten beschäftigt. Aber all diese Masken, Kleider, Waffen und andere Modelle dienten einmal dem lebendigen Theater, den Stars jener großen Komödiantendynastien, die seit Jahrhunderten das japanische Volk in die Schauhäuser locken.

Auch heute noch ist die Leidenschaft der Volksmassen für das Theater nicht verschwunden. Die Theater sind richtige Volkshäuser. Der kleine Mann schleppt Weib und Kind und Kegel in das Schauhaus mit, und vom Morgen bis in die tiefe Nacht sieht er zu, hört er sich an, wie seine Vorfahren von Teufeln und adligen Herren regiert, beglückt und auch gequält wurden. Das historische Drama, das mit Wunder und Weltgeschichte aufwartet, ist noch heute das Paradestück der Vorstellung.

Es ist schwer, sich als Mensch des Westens in die geistigen Voraussetzungen dieser Kunst einzuleben. Man braucht da einen Führer, der zugleich gelehrt und ein japanischer Theaterfachmann ist. Herr Toku Bälz, Sohn einer japanischen Mutter und eines deutschen Vaters, vereinigt diese beiden Eigenschaften. Sein Vater war deutscher Arzt im Dienste des Mikados. Mancher mag sich noch an das Erinnerungsbuch erinnern, das Dr. Bälz über seine japanischen Erlebnisse veröffentlichte. Sein Sohn wurde zunächst ganz japanisch erzogen. Dann studierte er in Deutschland Kunstgeschichte, in Stuttgart nahm er dramatischen Unterricht, um auch praktisch unsere Schauspielertechnik zu erlernen. Er kehrte dann in sein Geburtsland mit dem Wunsche zurück, das gleiche Studium bei japanischen Meistern zu betreiben.

Das ist zunächst nicht sehr leicht. Denn Japans angesehensten Schauspieler fühlen sich durchaus als Inhaber eines besonderen Zunftgeheimnisses. Wer bei ihnen lernen will, der wird schon als Kind von sechs Jahren in eine strenge Schule genommen. Der Schauspielerzögling bleibt hierauf mit der Truppe seines Meisters Zeit seines Lebens verbunden. Akrobatik, Mimik, alle Geschicklichkeiten des Waffengebrauches, der Schminkkunde, des Sprechens und des Singens muß er erlernen. Der Schüler wird so gedrillt, daß er sklavisch genau in den rituell festgelegten Stil des Meisters hineinwächst. Geschätzt wird nicht die Originalität des Zöglings, sondern seine Fähigkeit, noch einmal alles das zu zeigen, was seit Jahrhunderten überliefert wurde. Dabei wacht der Meister mit einer gewissen Aengstlichkeit darüber, sein Geheimnis nicht ohne weiteres preiszugeben. Der Schüler darf zwar ständig um den Meister sein, er muß sich aber seine eigene Methode der Nachahmung schaffen. Er muß mächtig aufpassen, wie der Meister auf der Bühne arbeitet. Niemals geschieht es, daß diese Jünger schon als junge Männer Ruhm erlangen. Der japanische Schauspieler steigt erst zur Höhe der Beliebtheit empor, wenn er die Fünfziger überschritten hat oder gar schon ein Patriarch geworden ist.

Das muß man sich dauernd gegenwärtig halten: Diese japanische Theaterkunst ist eigentlich eine sehr unpersönliche Kunst. Irgendeine sagenhafte Idealfigur, mag sie Held, Teufel, Jungfrau oder Räuber sein, tritt in dem klassischen Stück auf. Nun zeigt die Figur niemals ihr naturalistisches Eigengesicht, sondern ein mythisches Antlitz, eben jenes, das wir so oft auf japanischen Holzschnitten sahen. Dies Gesicht ist nach klassischen Prinzipien geschminkt. Es wird zunächst mit weißer Farbe grundiert, wie etwa das Gesicht unserer europäischen Clowns und Pierrots. Bei Severin, dem französischen Meister dieser Pierrotkunst, las ich einmal die Bemerkung, daß diese Gesichtsfarbe mehlweiß sein muß, wie die Farbe des Papiers, damit alles, was Seele heißt, vollkommen darin eingezeichnet werden kann. Nun, diese Grimassenfreiheit wird dem japanischen Schauspieler nicht gewährt. Auch die Maske, die er sich anschminkt oder anlegt, hat nichts als die Tradition zu zeigen. Es sind diese Schauspielergesetze außerordentlich merkwürdig und aufschlußreich. Diese Komödiantenmaske bestimmt nämlich ausschließlich den Tonfall der Stimme, mit der der Künstler agiert. Es ist nicht umgekehrt, wie in unserem europäischen Theater, wo das vom Gefühl inspirierte Wort erst den Gesichtsausdruck und die ganze Körpermimik des Darstellers beeinflußt. Die japanische Schauspielertechnik verlangt solche Erstarrung der äußeren Formen. Alles das ist nur rein ästhetisch einzuschätzen, nur so wie eine Art Ritualkunst, deren Gebräuche nicht reformiert werden dürfen durch eine künstlerische Persönlichkeit von idealer Prägung und Schöpferkraft. Natürlich siegt auch hier irgendwie einmal das ganz überragende und produktive Genie, aber es ist ganz besonders schwierig, in die kleine Meisterfamilie aufgenommen zu werden. Ist diese Barrikade aber erst einmal gesprengt, dann wird solch Stil des seltenen Genies immer wieder als eine heilige Ueberlieferung nachgeahmt, genau wie Bräuche irgendeines religiösen Weihedienstes. Der Stil erhält den Namen seines Erfinders, nach ihm nennen sich ganze Geschlechter der Nachahmer. Sie können seine leiblichen, aber auch nur seine geistigen Kinder sein.

Bei einem Träger solchen großen Namens, dem Meister Koschiro, ging Toku Bälz, der Deutschjapaner, in die Schule. Es heißt bei solchem Studium stets, die eingeborene Natur unterdrücken und überwinden. Es heißt, die tausendfachen Möglichkeiten der Bewegungsfreiheit derart einschränken, daß für jede Theaterhandlung nur eine bestimmte Anzahl von zeremoniösen Bewegungen, Mimiken, tänzerischen und profanen Schritten übrig bleibt. Es gilt schließlich auch, die natürliche Stimme derartig umzubilden oder, wenn man will, rituell auszubilden, daß die ganz besondere Sing- und Sprechtechnik zur Entfaltung gelangt. Denn für jede seelische Regung ist in der Kunsttechnik des Meisters auch ein ganz festgebundener Ton vorhanden, der nicht anders intoniert werden, der auch nicht anders moduliert werden darf.

Ich habe einmal Saba Yakko und die Hanako gesehen, japanische Schauspielerinnen, die ihre exotische Kunst schon unbewußt dem europäischen Geschmack näherten. Trotzdem überraschte immer noch das ganz fremdartige Ritualpathos, die eben charakterisierte religiöse Automatik der ganzen Persönlichkeit. Der Künstler wurde zur kunstvollsten Marionette. Während aber die Marionette aus toter Materie besteht, die erst zum Scheinleben erweckt werden muß, ist der japanische Künstler lebendiges Menschentum, das zur heiligen Marionette umgeformt werden muß. Erwünscht ist nicht die schöpferische Realistik des Künstlers, sondern sein Gehorsam vor uralten Kunstritualen.

Nichtsdestoweniger wirkt diese japanische Theaterkunst weder starr noch tot. Die Zuschauer empfangen eben, was sie innerlich verlangen. Sie werden mit der Legende vertraut gemacht. Auf einem Steg, der mitten durch den Zuschauerraum läuft, auf dem sogenannten „Blumensteg“, erscheinen die Schauspieler. Der Zuschauer braucht nur die Hände aufzuheben, und er würde diese Spukgestalten als lebendige Wesen betasten. Spuk und Geisterwesen werden also plastisch greifbar. Die Stimme, mit denen sie sich bemerkbar machen, kommen nicht aus einem unbekannten Jenseits, sondern aus dem deutlich spürbaren Diesseits. Das Theater dient nicht der Errettung vor dem, was wir Europäer Aberglauben nennen. Das japanische Theater ist also keine moralische Anstalt, sondern eine Zweiganstalt für allerhand Erbauung und Gruseln, die neben den Tempeln, den Wohnstätten der Götter, aufgetan wird.

Natürlich hält sich dieses große Kulttheater heute nicht mehr ganz fern vom europäischen Einfluß. In der Hauptstadt existieren exklusive Sondergruppen, die modernstes Europäertheater pflegen. Es gibt auch schon die richtige europäische Vorstadtschmiere. Dort werden die Filmlieblinge der Welt nachgeäfft, und öffnen sie den Mund, dann ist ihr einziger Ehrgeiz jener Naturalismus, der sich heute auf den europäischen Schmieren aller Weltstädte noch neben dem verfeinerten Kunsttheater behauptet.

Max Hochdorf.

Mann und Frau von heute.

Vorträge von Lola Landau und Frank Thieß.

Der Abend fand nicht im Pestalozzi-Fröbelhaus statt, sondern wurde wegen des starken Andranges im letzten Augenblick in die Chamissoschule verlegt. Lola Landau sprach über das Thema: „Was erwartet die Frau von heute von dem modernen Manne?“ und Frank Thieß über das Thema: „Was erwartet der Mann von heute von der modernen Frau?“

Lola Landau sprach über den Kampf der Frau um Gleichberechtigung, der wohl nach außen hin beendet sei, aber im geheimen Organismus des modernen Ehe- und Liebeslebens habe sich nicht viel geändert. Der Mann hat sich noch nicht daran gewöhnen können, die „neue Frau“ zu wollen und überhaupt zu sehen. Mit einer Kampfansage an die — auf Gebiete und Beziehungen zwischen Mann und Frau falsch angewandte — „neue Sachlichkeit“ beginnend, zeichnete Frau Landau die Idealgestalt des Mannes, wie sie die moderne Frau wünscht: er suche nicht nur das Weibchen, sondern den Kameraden in der Frau. Und noch etwas: er habe Idealismus, und sei kein Phrasendrescher. Aber auch sie, die Frau, ändere sich und kehre in ihrer erneuerten Gestalt zum Urquell ihres Wesens zurück: zum Gefühl. Lola Landau sprach nicht nur überzeugend über das Thema selbst, sie zog alle möglichen Gebiete des Heute in das Blickfeld ihres Vortrages. Was diesen Vortrag zum Erlebnis machte, war die Kraft innerer Ueberzeugung und die Herzenswärme, die jedes ihrer Worte erfüllten.

Dann sprach Frank Thieß, sachlicher, aber viel weniger innig und brachte eine ganze Reihe neuer Gesichtspunkte. Des Mannes Schwerpunkt liege im Geistigen, der Bereich der Frau sei die hohe und höchste Liebe selbst. Hier, im letzteren, treffen sich die beiden Geschlechter. Eine Basis der Gemeinsamkeit mit dem Mann zu schaffen, die Freundschaft, sei die Aufgabe der modernen Frau. Sie habe ihr neuerlangtes Recht auf Freiheit naturgemäß oft mißbraucht. Wohl ist uns Männern die freie Beute bequem, aber wir ersehnen die freie Frau.

Es wäre zu wünschen, daß solche Abende oft wiederholt und breiten Schichten der Arbeiterschaft zugänglich gemacht würden.

v. S-M.

Ich würde lieber einen Eskimo heiraten

Sowjet-Propaganda durch Tanzbeine.

13 junge Mädchen sind kürzlich von einem Pariser Bahnhof nach Rußland abgefahren; es sind Tänzerinnen, die nach einer verunglückten Propagandatournee für die Sowjets wieder nach Hause zurückkehren müssen. Die jungen Damen, die zwischen 17 und 20 Jahren zählen, waren von Erna Duncan, einer Schwester der Isadora, ausgebildet worden, um in Amerika als lebendige Werberinnen für den Sowjetgedanken aufzutreten. Sie sollten Sowjettänze ausführen, die eine Verherrlichung kommunistischer Ideen darstellten und die Herzen der Amerikaner für das künftige kommunistische Paradies gewinnen.

Die jungen Damen traten mit den größten Hoffnungen ihre Reise an, und als sie in New York waren, schien es ihnen fast, als ob dort schon das Paradies auf Erden herrschte, wenn sie die glänzenden Verhältnisse mit den traurigen in ihrer Heimat verglichen. Eine von diesen Propagandatänzerinnen soll sogar gesagt haben: „Ich würde lieber einen Eskimo heiraten als nach Rußland zurückkehren.“ Aber die Vorstellungen fanden nicht den Anklang, den man gehofft hatte. Die Sowjettänze zogen nicht, und die Gesuche der Tänzerin, auch andere Tanzvorführungen geben zu dürfen, wurden abgelehnt. Die Sowjetbehörden zogen von den Tänzerinnen ihre Hand zurück, als sie von dem Mißerfolg hörten, und so mußte die Truppe enttäuscht im Zwischendeck zurückreisen.

Dr. Otto Lipmann, der Direktor des Instituts für angewandte Psychologie und Mitherausgeber der im 34. Jahrgange erscheinenden Zeitschrift für angewandte Psychologie, wird heute 50 Jahre. Von Lipmann ist eine große Reihe bedeutender Bücher und Arbeiten erschienen, so seine „Psychischen Geschlechtsunterschiede“, seine „Psychologie für Lehrer“, „Psychologie für Juristen“, seine „Naive Physik“; in den letzten Jahren hat sich Lipmann, der Sekretär des Enqueteausschusses ist, besonders mit arbeitswissenschaftlichen Fragen befaßt. Bedeutsame Arbeiten aus diesem Gebiete sind seine Bücher: „Das Arbeitszeitproblem“, „Unfallursachen und Unfallbekämpfung“, „Grundriß der Arbeitswissenschaft und der arbeitswissenschaftlichen Statistik“.

Theater am Schiffbauerdamm. Die Erstaufführung von „Der doppelte Bräutigam“ ist auf morgen (Freitag) verschoben.

Das Bach-Orchester, eine Kammermusikvereinigung des Deutschen Musiker-Verbandes, veranstaltet in der Singakademie am 7., 20 Uhr, einen Abend alter Musik. Dirigent: Wolfgang Herbert.

Eine Ausstellung ostasiatischer Blumenordnungen unter dem Ehrenvorsitz von Frau Nagaoka und Frau Soll veranstalten Herr Dr. Prenzel und sein Schülerkreis in der Zeit vom 7. bis 16. in den Räumen von Tikotin, Kurfürstendamm 14. — Eröffnung: Freitag, 7., 12 Uhr. Besichtigung: Wochentags 10–14 und 16–19, Sonntags 12–14 Uhr. Eintritt frei. Es ist das erste Mal, daß in Deutschland eine derartige, von sachverständiger Seite geleitete Ausstellung zu sehen ist.

Dr. R. French spricht am 10., 20 Uhr, im Werner-Siemens-Realgymnasium, Schöneberg, Hohenstaufenstr. 47/48, im Rahmen eines Lichtbildervortrags über das Thema: „Die Gesetze der Welt.“

Irene Triesch liest auf Einladung der Volksbühne am 10., 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums zum Grauen Kloster, Klosterstraße 74, Goethe, Viktor Hugo und Toilet. Einlaßkarten, 0,60 Mk., am Saaleingang.

Der polnische Klaviervirtuose Josef Slawinski ist an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Er galt neben Paderewski als der beste polnische Pianist.

Noch immer Entlassungen!

Die Arbeiter Opfer der „Wirtschaftsführung".

Bochum, 6. März. (Eigenbericht.)

Die Vereinigten Stahlwerke entlassen infolge ungenügenden Eingangs von Aufträgen beim Blockwalzwerk und dem Thomaswerk des Hörder Vereins 200 Arbeiter zum 10. März. Mit weiteren Entlassungen ist zu rechnen. Bei der Dortmunder Union hat man Feierschichten einlegen müssen. Auch die Zechen des Verbandes entlassen Bergarbeiter, jedoch nur in kleinerem Maße, dagegen sind Feierschichten sehr häufig.

Kein kommunistischer Filmbetrieb?

Politische Neutralität mit Kommunisten.

Wir erhielten folgende Berichtigung von der Firma „Kosmos", Berliner Film-Kopieranstalt, Emil Schönberg, Berlin, Lindenstr. 74:

„In Nr. 102 Ihres Blattes vom 1. März haben Sie in der Beilage auf der 4. Seite über die Betriebsverhältnisse bei meiner Firma einen Artikel mit der Ueberschrift „Im kommunistischen Filmbetrieb" gebracht, worin Sie die Behauptung aufstellen, daß meine Firma fast ausschließlich für die Russische Handelsvertretung arbeite. Gemäß § 11 des Gesetzes über die Presse ersuche ich Sie um Berichtigung dieses Artikels dahin:

Es ist unrichtig, daß die Firma „Kosmos" Berliner Filmkopier-Anstalt, Emil Schönberg, ein kommunistischer Filmbetrieb ist, und daß sie fast ausschließlich für die Russische Handelsvertretung arbeite. Richtig ist vielmehr, daß die vorgenannte Firma politisch völlig neutral ist, und daß die Russische Handelsvertretung nur einer der zahlreichen Kunden dieser Firma ist."

Der entlassene Trommelspanner, der über drei Jahre lang bei der Firma beschäftigt war, hatte den Eindruck gewonnen, daß die Firma fast ausschließlich für die Russische Handelsvertretung arbeitet.

Wenn das nicht der Fall ist, dann ist die auch in der Berichtigung unwidersprochene Behauptung, **daß fast die gesamte Belegschaft dieses Betriebes kommunistisch gesinnt ist**, um so auffälliger.

In unserem Bericht kam es darauf an, an einem Beispiel zu zeigen, daß in Betrieben, in denen die **Kommunisten in der Mehrzahl sind, sie organisierte Arbeiter hinausdrängen**, während die KPD.-Presse in gutgespielter sittlicher Entrüstung sich darüber ergeht, wenn ein gewerkschaftlich unorganisierter Parolenkommunist seine Entlassung aus einem Betriebe provoziert hat, in dem durchweg gewerkschaftlich organisierte Arbeiter beschäftigt sind.

Ein tariffeindlicher Gastwirt.

Die Restauration des Zirkus „Sarrasani" ist an den Gastwirt Seel verpachtet, der sich weigert, einen Tarifvertrag mit der Organisation abzuschließen. Statt dessen maßregelte er den Vertrauensmann des Verbandes und mehrere langjährig bei ihm beschäftigte Verbandsmitglieder. Die organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten werden Herrn Seel mit ihren Groschen solange nicht belästigen, bis er einen Vertrag abgeschlossen hat.

Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, Zweigverein Groß-Berlin.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Ausnahme-Preise für Kurzwaren und Futterstoffe

Schneiderbüste mit Ständer 12.50
Obergarn 1000 Mtr. 2 Rollen 0.75
Untergarn a. +-Spulen . . . . . 2 Rollen 0.45
Nähfilin (Seiden-Ersatz). . . . . 3 Rollen 0.55
Wäscheknöpfe Karte . 3 Dtz., sortiert 0.22
Rolloschnüre 7 Mtr., Stück 0.40 und . . . 0.15
Gardinenband weiß . . . . . Meter 0.10

Strumpfhalter für Damen . . . . 2 Paar 0.55
Strumpfhalter für Kinder . . . . 2 Paar 0.55
Gummiband in Streifen 0.20
Gummilitze in Stücken . 0.40 und 0.25
Stahlstecknadeln 50 Gramm . . 3 Kartons 0.45
Schuhsenkel schwarz . . . . 6 Paar 0.25
Leinenzwirn schwarz u. weiß, 5 Sterne 0.20
Sicherheitsnadeln sortiert . . . . 6 Dtzd. 0.25

Strumpfhalter-Gürtel 0.95 und 0.75
Zentimeter-Maaße Stück 0.15 und 0.10
*
Damassé Baumwolle m. Kunstseide, ca. 80 cmbr., Mtr. 0.95
Damassé feste Qualität ca. 80 cm breit . . 2 Mtr 2.85
Serge Kunstseide, haltbare Ware, ca 80 cm br., Mtr. 1.85
Seiden-Serge ca 70 cm breit. (Herrenfutter, Kunstseide) besonders schwere Ware 2.75
Crêpe de Chine Kunstseide, ca. 90 cm breit, in vielen Farben 1.65

Façonné Kunstseide, ca. 80 cm breit, sand, mode, hellgrau . . . . . Meter 1.95
Duchesse Seide mit Kunstseide, ca. 80 cm br. Mtr. 2.25
Helvetia ca. 85 cm breit, gute Farben 1.95
Damassé Baumwolle m. Kunstseide, ca. 140 cm breit 1.95
Damastfutter 140 cm breit, starkfädige Qualität 2.75
Kloth ca 140 cm breit, in schwarz, braun, grau 1.95
Serge Ia Qualität, ca. 140 cm breit 1.95
Steifleinen Meter 0.90 0.75

Satin in vielen Farben, ca. 80 cm breit, Mtr. 0.85 0.75
Aermelfutter ca. 100 cm br., Mtr. 1.10 0.90
Foulardine seidenglänzende Qualität, großes Farbsortiment . . . Mtr. 1.30
Jakonett ca. 80 cm br., in vielen Farben . . Mtr. 0.55
Croisé grau und schwarz . . . 0.60
Roll-Köper ca. 80 cm breit, in grau und schwarz Meter 1.10 und 0.80

Außerdem:

BILLIGER SERIEN-VERKAUF

Überzeugende Beispiele unserer sprichwörtlichen Billigkeit kommen hier voll zum Ausdruck

Unsere sehenswerten Schaufenster sind eine große Ueberraschung für Sie!

95 | 1.95 | 2.85 | 3.90 | 5.75 | 7.50

Jeder Artikel ein Schlager!

L. Joseph & Co
Neukölln – Berlinerstr. 51–55

Der Rekord der Preiswürdigkeit!

Theater. Lichtspiele usw.

Donnerst., 6. 3. Staats-Oper Unter d. Linden Tel.-Ab. C Do. Nr. 7 Jahres-Ab.-V. Nr. 53 19½ Uhr Die Macht des Schicksals Ende n. 22¼ Uhr
Donnerst., 6. 3. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus IV 19½ Uhr Othello Ende n. 22¼ U.
Staats-Oper Am Platz der Republik R.-S. 18 19½ Uhr Hoffmanns Erzählungen Ende n. 22¾ Uhr
Staatl. Schausph. am Gendarmenmarkt St. R. 1 Do. Nr. 6 Jahres-Ab.-V. Nr. 56 20 Uhr Candida Ende 22 Uhr
Staatl. Schiller-Theater, Charlottbg. 20 Uhr Florian Geyer Ende 22¼ Uhr
Theater i. d. Behrenstr. 53-54 A 4 Zentrum 926-927 Direktion Ralph Arthur Roberts 8¼ Uhr . . . Vater sein, dagegen sehr Sonntag auch nachm. 4 Uhr halbe Pr.
ROSE Theater Große Frankfurter Straße 132 Billettkasse. Alex. 3422 und 3494 Täglich 8.15 Uhr nur noch bis Donnerstag, 6. 3., die Operette „Gasparone" Ab Freitag, den 7. März, täglich 8.15 und Sonntag 5.15 u. 9 Uhr die Operette Die goldene Meisterin von Edm. Eysler Für die Kinder! Sonnabend, d. 8. März, 3 Uhr und Sonntag, d. 9. März, 2.30 U. zum letzten Male „Aschenbrödel." Sonnabend, den 8. März, Nachtvorstellung 11.30, sowie jeden Sonnabend im März: „Der Unsterbliche" amerik. Lustspiel

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr Amnestie Schauspiel v. Carl Mar. Pinkelnburg Regie: Günth. Stark
Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr Florian Geyer
Deutsches Theater D 2 Weidendamm 5201 Tägl. 8¼ Uhr Der Kaiser v. Amerika von Bernard Shaw Reg.: Max Reinhardt
Kammerspiele D 2 Weidendamm 5201 8 Uhr Letzte Aufführungen Der Kandidat von Carl Sternheim Regie: Hans Rothe
Die Komödie J 1 Bismck. 2414/7516 8¼ Uhr Letzte Aufführungen Victoria von S. Maugham. Regie Max Reinhardt Musik: Mischa Spoliansky.
Lessing-Theater Weidendamm 2197 u. 8046 Täglich 8 Uhr Affäre Dreyfus von Rehfisch und Herzog
Planetarium am Zoo Heute nachmittag 4 Uhr 8.5 Barbarossa 3670 16½ Uhr Der Frühlingstraum 18½ Uhr Merkwürdige Bizarre (Reise z. Zwerge) 20½ Uhr Unser Mond Eintritt 1 Mark. Kinder 50 Pf.

Winter Garten 8.15 Uhr Letzt. 2816 Rauchen erlaubt Goldin mit neuen Illusionen, Togo das Hundewunder und weitere Neuheiten

Direktion Dr. Martin Zickel Komische Oper Friedrichstr. 104 Merkur 1401/4330. Nach vollständigem Umbau Täglich 8¼ Uhr Hulla di Bulla Schwank von Arnold und Bach mit Guido Thielscher, Schulz, Schreih, Berg, Hildebrand, Walter Rana, Fink, Behmer, Wanek
Lustspielhaus 8¼ U. Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. Liebe auf den zweiten Blick. Riemann – Haack. Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

8¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr Lothringer Straße 37 Unwiderruflich nur bis 7. März Seine Hoheit der Bettler Sonnabend, den 8. März, zum 1. Male Der wahre Jakob Tauschein für 1–4 Personen Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M., Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Die letzten Vorstellungen heute Täglich abends 7½ Vorstellung Karten in allen Preislagen und zu allen Vorstellungen erhältlich Tel. Baerwald 4335/36, 6800, 6850 SARRASANI

GROSSES SCHAUSPIELHAUS 8 Uhr: 3 Musketiere Regie: ERIK CHARELL. 3 Sonntag nachm. ausgek. halbe Pr.

AECHTES GROTERJAN MÄLZBIER
GROTERJAN
DAS ALKOHOLARME STARKBIER

Operettenhaus Alte Jakobstr. 0.32 (Zentral-Theater) Täglich 8¼ Uhr Die Fledermaus mit Gustav Matzner Preise 1, 2, 3 M. Sonntag 4–3 Uhr Schneewittchen 5 Uhr Friederike
Komische Oper Friedrichstr. 104 Merkur 1401/4330. Allabendlich 8¼ U. Hulla di Bulla Schwank von Arnold und Bach
Lustspielhaus Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23 Täglich 8¼ Uhr Liebe auf den zweiten Blick
Trianon-Theater Lo tag. g.: Bur. Arnim Georgenstr. 9 Täglich 8¼ Uhr Die Freundin von Hermann Sudermann Preise 1, 2, 3, 4 M. Sonntag 3 U. Dorfröschen 5 Uhr Gespenster
Theater d. Westens Täglich 8¼ Uhr Hotel Stadt Lemberg Musik von Gilbert Lori Leux Leo Schützendorf

SCALA Tägl. 5 u. 8¼ Uhr. B 5 Barb. 9256 Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf.-3 M. Gastspiel Erich Carow und weitere 8 internation. Attrakt. ohne
PLAZA Tägl. 5 u. 8¼ Sonnt. 2-, 5 u. 8¼ Alex. E 4, 8066 INTERNAT. VARIETÉ
Circus Carl Hagenbeck Busch-Gebäude. Nur noch wenige Tage! Die 5 Swan-Ringens Der unsichtbare Wasserstrahl, der je gezeigt wurde. Täglich abends 8 Uhr. Vorverkauf: A. Wertheim u. Circuskasse Weidendamm 3840
Reichshallen-Theater Abends 8 Sonntag nachm. 3 Sicilianer-Sänger Das herrliche März-Programm Nachmittags halbe Preise! Dönhoff-Bretti: Das Familien-Varieté
Barnowsky-Bühnen Theater in der Königgrätzer Straße Täglich 8¼ Uhr Professor Bernhardi von Arthur Schnitzler Regie: Victor Barnowsky
Komödienhaus Täglich 8½ Uhr Der Lügner und die Nonne von Curt Goetz
Metropol-Th. 8¼ Uhr Das Land des Lächelns Vera Schwarz, Richard Tauber Musik von Franz Lehár
Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN im „Vorwärts" und trotzdem !! billig !!
Adolph Hoffmann jetzt Berlin C, Prenzlauer Str. 16, Aufg. A, II Fernsprecher: Kupfergraben C 2, 2670.

NEUE WELT U-Bahn Hermannplatz Arnold Scholz Hasenheide 108/14 Gr. Bockbierfest Großes Schweineschlachten und Haus-Bergmann-Gildehof-Abend. Viele Gratisüberraschung. Jede Dame erhält ein Präsent.
Voranzeige für Freitag, den 7. März 1930 Winterfest der Berliner Feuerwehr Mitwirkende: Jean Gilbert, Lotte Werkmeister, Resi Langer, Karl Platen, Ballett der Staatsoper mit Erna Sydow — 6jährige Spitzentänzerin Nessy Rosse.

Direktion Dr. Robert Klein Deutsches Künstler-Theat. Barbarossa 3937 8¼ Uhr „Eins, zwei, drei" von Franz Molnar mit Max Pallenberg. Vorher: Souper
Berliner Theater Dönhoff 170 Täglich ¾9 Uhr Die Straße mit Albert Bassermann. Regie Heinz Hilpert
LICHT BURG am Gesundbrunnen Der große Sprech- und Tonfilm Melodie des Herzens Auf der Bühne: 4 Saxonas, Chas-Duet und weitere Varieté-Attraktionen
Kleines Theat. Merkur 1424 Täglich 8.10 Uhr Madame hat Ausgang Erika von Tellmann, Paul Herbiger, Hermann Schaufuß, Lvovski, Braut
Theat. a. Kottb. Tor Kottb. Str. 6 Tägl. 8 Uhr auch Sonnt. nachm. 3 U. Elite-Sänger. 8 Trempis letzte Woche. März-Programm
Blumenspenden jeder Art liefert preiswert Paul Golletz vorm. Robert Meyer Mariannenstraße 3 Ecke Naunynstraße (im Moritzpl. 1000)
Wo speist man gut und billig? Nur Gross-Berlin Alexanderplatz
Max Tschache & Co. Fachgeschäft für Bandagen und Krankenpflege-Artikel Bln.-Pankow, Wollankstr. 128 Fernsprecher: D 8 Pankow 2779 Lieferant der Krankenkassen Eigene Werkstatt
Bruchbänder Leibbinden, Gummistrümpfe und Plattfuß-Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist Pollmann, Berlin N 54, Lothringer Str. 60. Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Frau Meier in Not!

Unerwarteter Familienzuwachs — Wer hilft?

Wir erhalten von Frau Meier eine Zuschrift, die wir wunschgemäß der Oeffentlichkeit unterbreiten. Vielleicht ist der eine oder der andere Leser in der Lage, Frau Meier einen guten Rat zu erteilen.

Sehr geehrte Schriftleitung!

Sie mögen von mir denken, was Sie wollen, ich schreibe Ihnen die Sache mit dem Ausreißer doch. Nenne auch die Namen. Meine Angelegenheiten sind in Ihrer Zeitung schon so oft durchgenommen worden, daß Ihre Leser meine ganzen Familienverhältnisse kennen. Das ist mir piepe. Wenn alle, die sich schon über mich lustig gemacht haben, nur halb so viel aus den ganzen Meier- und Miesemann-Affären gelernt haben wie ich, dann bin ich in der Zeitung richtig, und die ganze Druckerschwärze um mich ist nicht vergebens geflossen.

Eine Meier- und Miesemannsache ist dies auch. Drängt sich da gestern nachmittag so um sechse, wo mein ganzer Laden proppenvoll steht und mein Mann und ich alle Hände voll zu tun haben, ein Bengel durch die Kundschaft an den Triesen, bei zehn herum macht er sein, und verlangt fürn Sechser Käse und ein Stück Brot dabei, ein richtiges S—tück, wie sie bei Hamburg und Bremen herum sagen. Und als mein Mann ihm sagte, daß wir keine Frühs—tücks—tube sind, will er ganz großartig von der Frau Meier bedient werden. Mir roch die Geschichte gleich sengerig.

„Komm man rin int Privatkontor", sage ich und hole mir den Jungen nach hinten. Mit ein paar Fragen hatte ich alles heraus. Was glauben Sie wohl, wen ich da vor mir hatte? Hänschen Miesemann, hoffnungsvoller Sprößling meines Dielenrauchschinkenlieferanten Miesemann sen. aus Bremen. War durchgebrannt von zu Hause, hatte sich von irgend einem Auto befördern lassen, war, weiß der Kuckuck wie, an unsere Adresse geraten und saß nun mit einem Gesicht vor mir, das ein Mittelding zwischen Pfiffigkeit und Verzweiflung war.

„Sie hatten mich doch eingeladen", Frau Meier, sagte er, als ich gar nicht in die von ihm erwartete herzliche Begrüßung ausbrechen wollte.

Ich gab ihm eine gehörige Stulle und ließ ihn damit im Zimmer sitzen; denn im Laden wartete alles auf mich.

„Besuch aus Bremen", sagte ich zu Frau Knuffke, die ihre Nase immer in alles stecken muß und vor Neugierde bald geplatzt wäre; „kleiner, patenter Kerl, der in die Welt paßt".

Im Innern war ich aber nicht davon überzeugt, daß die Sache mit dem Besuch ihre Richtigkeit hatte, und als wir nach Ladenschluß nach hinten gingen, verlegte ich mich wieder aufs Fragen.

Da kam nun unter Stottern und Tränen ein ganzer Leidensroman ans Tageslicht. Keiner von den schmalzigen Liebesromanen für die Großen, nur einer von einem zehnjährigen Jungen, der ein Herzeleid von besonderer Art hat, und so was geht mir an die Gräten.

Da hat also dieser kleine Kerl mit Gewalt die Prüfung für das Gymnasium machen sollen. Zwei Pauker, einer fürs Deutsch und der andere fürs Rechnen, haben ihm die nötigen Kenntnisse eintrimmen müssen. Schließlich steigt er mit tausend Aengsten in die Prüfung rein, und als es so weit ist, kann er keinen Ton sagen und kein Wort zu Papier bringen.

„Biste denn schon durchgefallen, Junge?" fragte ihn mein Mann.

„Totsicher", antwortet Hans, „aber zu Hause wissen sie es noch nicht; ich habe noch kein Wort davon gesagt".

„Nanu und warum nicht?"

„Wie konnt ich denn? Meine Eltern haben es schon wochenlang vorher allen Tanten und Verwandten erzählt: Unser Hans kommt zu Ostern auf die höhere Schule, und haben sich mächtig damit aufgepumpt. Wenn sie nun hören, daß ich reingerasselt bin, schlagen sie mich halbtot."

„I, wo werden sie", versuche ich ihn zu trösten; „nächstes Jahr versuchst du's noch einmal. Hättest also gar nicht wegzulaufen brauchen!"

„Gerade deswegen hab' ich's getan", gestand Hans. „Mutter läßt nicht locker, hat sie mir schon vorher gesagt; wenn es schief geht, soll ich nächstes Jahr wieder vor's Brett; einmal schlumpt es sicher. Als ich dann eines Morgens einen sonderbaren Brief mit dem Schulstempel aus dem Briefkasten angelte, hab' ich ihn gleich in den nächsten Postkasten geworfen, hab' meine Bücher beim Schuldiener abgegeben und hab' auf ein Auto gewartet, das nach Berlin fuhr. Bei Neukirchs Ferntransport bin ich hinten auf den Anhänger gekrochen."

Als mein Mann die Ausreißergeschichte hörte, lief ihm die Galle über.

„Du solltest mein Junge sein!" knurrte er.

Da habe ich Hänschen eben um eine Besorgung in den Laden geschickt, um ihn loszusein. Habe zu meinem Mann gesagt: „Julius", hab' ich gesagt, „Erziehungsmaßnahmen soll man nicht vor Kindern erörtern. Denn", sage ich, „wenn Miesemanns das auch unterlassen hätten, dann wäre der Bengel nicht ausgekniffen. Siehst du das ein, Julius?"

Habe ich damit recht, Herr Schriftleiter, oder nicht? Julius sah es nicht ein; aber wenigstens knurrte er nicht mehr.

„Schön", sage ich zu Hänschen, „wenn du in deiner Not zu der Frau Meier gekommen bist, dann sagt sie dich ganz gewiß nicht zum Teufel. Und alles andere findet sich dann von selbst."

Ich erzähle das so ausführlich, verehrte Schriftleitung, damit Ihre Leser sehen, daß Frau Meier doch mit Kindern umgehen kann, wenn sie auch selber keine hat. Wenn ich es aber verkehrt gemacht habe und man fällt über mich her, dann werde ich die Antwort nicht schuldig bleiben, wie das erstemal, als ich in Ihrer Zeitung schrieb.

Am nächsten Tage hat mein Mann schon ein viel freundlicheres Gesicht gemacht. Denn der Hans hat ihm die Ladenglocke wiederzurechtgebastelt, die manchmal ging, aber meistens nicht, und mein Mann kennt sich mit solchen Sachen nicht aus. Der Hans hat bloß einen Blick darauf geworfen und etwas von Drähten und Kontakt geredet, und in fünf Minuten war das Ding zurechtgefummelt.

In dem Jungen steckt was drin. Und das ist es gerade, Herr Schriftleiter, was mich bei der ganzen Sache stutzig macht, und worüber ich mir den Kopf zerbreche. Die Sache mit den Eltern, wie ich sie beruhige, und wie ich den Jungen wieder nach Hause kriege, das sind Kleinigkeiten, die ordnen sich ganz von selber. Aber etwas anderes macht mir wirkliche Sorge.

Wieso muß ein Kind sich vor dem Lernen ekeln, wenn es doch eine Begabung in sich hat? Wieso muß ein Kind in der Prüfung reinrasseln, wenn man auf den ersten Blick sieht, daß es etwas kann? Und warum muß ein Kind in seiner Angst auf und davonlaufen, wenn seine Eltern es erfahren?

Da ist irgend etwas nicht in Ordnung, Herr Schriftleiter. Muß man den Eltern einen Vorwurf machen, ist die Schule schuld oder ist es so wie mein Mann sagt: Eine Tracht Prügel für den Bengel, und alles ist in schönster Ordnung.

Wenn das letzte Rezept stimmte, dann könnte man einfach alle Prügelpädagogen vor die Front rufen, die müßten alle durchgefallenen Prüfungskandidaten nach Strich und Faden verprügeln. Das heißt einmal Tränen für alle Tränen, die hundert Mütter um den ihnen wiedergeschenkten Sohn nicht zu weinen brauchen. Aber die Zeitungen stehen jede Ostern voll von unglücklichen Selbstmordkandidaten, die Prüfungspech gehabt haben. Und es sind nicht nur die 14-, 16- und 18jährigen; mein Hänschen Miesemann mit seinen 10 jungen Lenzen stellt sich auch in ihre Reihe.

Was treibt diese jungen Menschenkinder zu solchen Untaten und Streichen? Angedrohte Prügel, geknickter Stolz, falsches Ehrgefühl? Immer neue Fragen erheben sich. Soll man solche Kinder, die wohl praktisch sind, aber keinen Kopf für's Lernen haben, in der Volksschule lassen, von der die Leute sagen, daß sie nur noch für die Dummen da ist? Soll man die Kinder, die weiter wollen, durch die höhere Schule hindurchtriezen? Und was haben sie davon, und was wird aus ihnen?

Eines Tages werden auch Miesemanns solche Fragen an mich stellen; welchen Rat soll ich ihnen dann geben? Vielleicht können die Leser Ihrer Zeitung mir aus der Verlegenheit helfen.

Mit bestem Gruß!

Ihre

Frau Meier.

Sozialistische Hochschularbeit

Die Wirtschaftshilfe des Sozialistischen Hochschulausschusses

In den letzten Jahren ist die Anzahl der Studierenden so angewachsen, daß die noch so rege Hilfstätigkeit des Studentenwerkes nicht genügt. Daher sah sich die „Vereinigung Sozialdemokratischer Studierender" gezwungen, eine eigene Organisation für Wirtschaftsarbeit zu schaffen. Sie wird gegenwärtig repräsentiert durch den „Sozialistischen Hochschulausschuß" (SHA.). Durch die selbstverständliche Mitarbeit der Mitglieder und durch geldliche Unterstützung durch Arbeiterorganisationen ist es ihm möglich, den sozialistischen Studenten wirtschaftlich zu helfen. Er besitzt:

1. ein Wohnungsvermittlungsamt,
2. ein Erwerbsvermittlungsamt,
3. eine Freitischorganisation,
4. eine Darlehenskasse,
5. ein Amt für Führungen,
6. ein Bücher- und Zeitschriftenamt,
7. ein Amt für Theater und Kunst.

Das Wohnungsvermittlungsamt stellt den Genossen nach Möglichkeit billige Zimmer zur Verfügung. Der ideelle und primäre Zweck ist aber, die heranwachsenden Intellektuellen mit dem Volke in Berührung zu bringen. Daher werden auch nur Wohnungen bei Parteigenossen geboten. Der sozialistische Student soll mit dem Arbeiter Fühlung bekommen bzw. in Fühlung bleiben. Denn gerade bei den Arbeitern finden wir Gemeinschaftssinn und Gerechtigkeitsgefühl in reinster Form. Es ist nicht gesagt, daß Wohnungen bei ihnen ungewöhnlich billig sind; dies ist nicht möglich, da die Arbeiter doch nur vermieten, um ihren Haushaltsetat zu vergrößern. Untermieter sind für sie eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Jedoch die Praxis hat recht günstige Resultate gezeitigt.

Der SHA. sorgt vornehmlich für die jungen Semester, da sie weit weniger von den staatlichen Wirtschaftshilfen zu erwarten haben als Studenten im 7. oder 8. Semester. Natürlich ist es Pflicht eines jeden, nach Möglichkeit durch Werkarbeit für sich selbst zu sorgen. Das Erwerbsvermittlungsamt vergibt Arbeit; in Frage kommen Privatunterricht, Schreibmaschinenarbeit und Arbeit in den Betrieben und Organisationen der Arbeiterbewegung.

Um bessere Ernährungsmöglichkeiten für die Genossen zu schaffen, hat der SHA. eine Freitischorganisation durchgeführt. In jedem Semester werden 20 bis 30 Minderbemittelten Freitische gewährt, ganz unabhängig von der mensa academica. Das Mittagbrot ist nahrhafter und bildet eher eine gesundheitliche Grundlage für die geistigen Arbeiter als das in der Mensa, das an Qualität wirklich zu wünschen übrig läßt.

Reichen eine billig gestellte Wohnung und der Freitisch nicht aus, und ist der Studierende nicht fähig, durch Nebenerwerb sein Studium aufrechtzuerhalten, dann greift der SAH. hilfreich mit geldlichen Mitteln ein, denn er verfügt über eine eigene Darlehenskasse. Sie verleiht zinslos kurz- und langfristige Darlehen. Da der Kassenbestand aber immer beschränkt ist, werden Darlehen nur in zugespitzten Fällen gegeben. Man sorgt in diesem Falle wieder hauptsächlich für die ersten und zweiten Semester, weil sie direkt auf diese einzige Hilfe angewiesen sind, denn sie haben weder Anspruch auf Stipendien noch auf irgendwelche andere staatliche Subvention.

Dieses waren die Faktoren, die für das körperliche Wohl der Genossen sorgen. In letzter Zeit wurden auch besonders ausgebaut: das Amt für Führungen und das Bücher- und Zeitschriftenamt. Das Amt für „Theater und Kunst" ist noch sehr im Werden begriffen. Führungen wurden in letzter Zeit bewerkstelligt durch öffentliche Fürsorge- und Strafanstalten, Obdachlosenasyle, Industriewerke und Betriebe der Arbeiterschaft. Das Führungsamt betont besonders klar die Tendenz (die mehr oder weniger der gesamten Wirtschaftsarbeit des „SAH." zugrunde liegt), die studierenden Genossen ins praktische Leben einzuführen. Der Genosse muß die sozialen Probleme und das soziale Elend seiner Zeit erkennen, um später besser mit eingreifen zu können. Bücherstudium und Lernen im praktischen Leben sollen immer Hand in Hand gehen.

Das Bücheramt vermittelt wirtschaftlich Hilfsbedürftigen verbilligte Fachliteratur, speziell sozialistische Literatur, aber auch alle sonstigen Bücher und Zeitschriften. Die Ermäßigung beträgt 15 bis 40 Proz.

Wie schon erwähnt, leisten wir uns den Luxus eines Theateramtes. Luxus? — — Nein, kein Luxus! Es ist eine ebensolche Notwendigkeit — wie der Freitisch. Wir interessieren uns lebhaft für Theaterstücke, die uns wegen ihrer sozialen Problematik angehen.

Darum bemühen wir uns, bei Gruppenbesuch verbilligte Karten zu bekommen. Ebenso besorgen wir den Genossen ermäßigte und Freikarten für alle Veranstaltungen der „Liga für Menschenrechte", ferner Konzert- und Reichstagskarten. Selbst Ballinteressenten können nicht selten mit Ehrenkarten versehen werden.

Das wäre ein Grundriß des Aufbaues unserer Wirtschaftsarbeit. Ehe ich von den einzelnen Resultaten spreche, möchte ich nochmals zusammenfassend die Absicht der Organisation betonen: Der sozialistische Student soll vor allen Dingen Gelegenheit haben, sich mit den sozialen Problemen seiner Zeit zu beschäftigen.

Unsere Ergebnisse:

Das Wohnungsvermittlungsamt hat an 107 Mitglieder Wohnungen vergeben. Drei Genossen, die fast hundertprozentig unbemittelt waren, bekamen Freiwohnungen. Mehrere Genossen wohnten in einem Ledigenheime mit jungen Arbeitern in engster Berührung, was, vom Standpunkt des Sozialisten gesehen, Hauptzweck ist.

Das Erwerbsvermittlungsamt konnte leider nur 33 Minderbemittelten helfen, meistens durch Nachhilfestunden. Hier überschreitet die Nachfrage wesentlich das Angebot, trotz reger Propaganda bei Partei- und Gewerkschaftsbetrieben. Ich weise bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß der „SAH." befreundeten Organisationen und Abgeordneten für Arbeitsangebote jeder Art dankbar ist.

Ein größeres Plus hat die Freitischorganisation zu verzeichnen. Infolge einer beachtenswerten Spende konnte zwanzig Mitgliedern im Wintersemester Freitisch gewährt werden. Für das kommende Semester bestehen ebenfalls die besten Aussichten.

Die Darlehenskasse gab in 133 Fällen Beihilfen im Gesamtbetrage von 2300 M. Ferner wurden kurzfristige Darlehen vergeben.

Das Amt für Führungen besichtigte folgende Anstalten: Zellengefängnis Moabit (dreimal); Frauengefängnis Barnimstraße; Volksbühne (Theater am Bülowplatz); Ullsteinhaus Tempelhof; Asyl für Obdachlose, Fröbelstraße; Filmwerke Staaken; Strafanstalt Tegel; Zuchthaus Brandenburg a. H. und anderes mehr.

Bemerkenswert ist die erfolgreiche Werbeaktion, denn es nahmen oft Nichtmitglieder an den Führungen teil, die sich später der „BSS." anschlossen.

Das Bücheramt des SHA. lieferte seit seinem Bestehen (Wintersemester 1928/29) 525 sozialistische, fachwissenschaftliche und schöngeistige Bücher im Werte von 1740 M. Der durchschnittliche Rabatt belief sich auf 23 Proz. Mit Erfolg warb man für die proletarische Buchgemeinschaften, für die Büchergilde Gutenberg und den Bücherkreis.

Das Amt für Theater und Kunst ermöglichte im Wintersemester 1929/30 einen Gruppenbesuch zu „Affäre Dreyfus" im Lessing-Theater. Die „Kamera" gibt für die Nachmittagsvorstellungen beträchtliche Ermäßigung. „Die Liga für Menschenrechte" gewährte für alle Veranstaltungen zehn Freikarten und im übrigen 40 Proz. Ermäßigung. Für jede Reichstagssitzung erhalten wir je vier Freikarten.

Marga Quadé.

Deutsch-französischer Schüleraustausch

Der Tätigkeitsbericht des deutsch-französischen Schüleraustauschdienstes für 1929 liegt jetzt vor. Es ist erfreulich, aus ihm zu erfahren, daß die Austauschidee in immer größeren Kreisen Anhänger gewinnt: „Während 1926 noch nur ausgesprochen linksgerichtete Kreise völkerversöhnende Politik auf einem solch heiklen Gebiet wie der Jugenderziehung treiben konnten, ist man heute bereits fast in allen Schichten der Bevölkerung zu der Ansicht gelangt, daß der günstige Einfluß, der von den Besuchen zweifellos zu erwarten ist, keineswegs auf einen bestimmten politischen Kreis beschränkt bleiben dürfe."

Briefe deutsch-französischer Austauschkinder zeigen, wie sehr der Austausch die internationale friedliche Verständigung fördert. Nur eines macht im Bericht stutzig: Es wird da gesagt, der Austauschdienst müsse bei dem Austausch von Fall zu Fall sehr vorsichtig vorgehen, da alle Schichten, „vom Fabrikarbeiter bis zu hohen Beamten und reichen Industriellen", beteiligt seien und man dem auszutauschenden Kinde bei den Pflegeeltern die gewohnten Lebensbedingungen garantieren müsse. Aus der Praxis heraus ist dieses Verfahren verständlich. Es beweist aber äußerst drastisch, um wie viel schlimmer heute die Klassengegensätze sind als die nationalen.

(12. Fortsetzung.)

„Ich habe ja nicht gesagt, daß ich wirklich die Tauben schießen will. Ich habe nur gesagt, daß es nicht leicht ist für die, die so was versuchen wollen. Ihr habt sechs Tauben, die nicht immer in den Taubenschlag zurückkommen. Der Herr hat zweihundert Arbeiter, die immer wieder in die Fabrik kommen."

*

Es klopfte dreimal an die Tür. Jeder legte seine Pfeife hin und zog die Tasse beiseite. Das ganze Viertel kannte dies Klopfen von Frau Deprieux. Sie war zu höflich, um ohne Anklopfen einzutreten, und zu sehr Vorgesetzte, um nach dem Klopfen noch zu warten. Beim Eintreten sagte sie die landesübliche Höflichkeitsphrase:

„Ich störe doch nicht?"

„Wir tun nichts Unrechtes", sagte Frau Browaeys. „Wir trinken Kaffee."

Sie hatte in ihrem Leben von Frau Deprieux viel Wäsche, Lebensmittel und Ratschläge bekommen, und immer, wenn sie sie sah, verschwand das Lachen von ihrem Gesicht. Ihr Gesichtsausdruck veränderte sich vor der Herrin. Wenn Julien Browaeys an seinem Arbeitsplatz stand und Herr Deprieux ging vorüber, dann blieb er selbstsicher und machte die gewohnten Handgriffe weiter. Vor Frau Deprieux wußte er aber nicht, was er mit seinen Händen anfangen sollte. Frau Deprieux streichelte Marie die Wange:

„Wann wird man dieses große Mädchen mit dem schönen christlichen Namen verheiraten?"

In der Familie Vast sagte sie:

„Wann werdet ihr uns noch ein kleines Christkindchen schenken? Man verheiratet sich doch, um Kinder zu haben."

Frau Deprieux, die robuste Lillerin, hätte ausgesehen wie eine ihrer Arbeiterinnen, wenn sie nicht Diamantohrringe getragen hätte und so selbstsicher gewesen wäre. Jetzt war sie vierzig Jahre alt und Mutter von zwei Knaben und drei Mädchen. Sie betete aber oft um Vergebung dafür, daß ihre Familie nicht zahlreicher wäre, weil Frau Synquintin Six acht lebende Kinder hatte. Man erzählte sich in Lille den Ausspruch von Frau Deprieux:

„Das Unglück einer Familie kommt nicht von der Zahl der Kinder, aber von der Untreue des Mannes. Mein Mann kann tun, was er will, wenn er mich nur nicht betrügt."

Ihre Mutterschaft und ihre Frömmigkeit befriedigten sie noch nicht ganz. Am liebsten hätte sie immer ein kleines Kind auf dem Arm gehabt wie die Jungfrau Maria und hätte wohltätige Werke vollbracht. In dem großen Vermögensunterschied zwischen sich und den Arbeitern sah sie kein Verbrechen. Daß ihre Familie im Herrenhaus wohnte als Fabrikbesitzer und die Arbeiter in Elendsquartieren, das erschien ihr unvermeidlich. Die Welt mußte nun einmal aus Armen und Reichen bestehen; aber es sollte gute Reiche geben, die ihren Nächsten liebten, und gute Frauen der Fabrikherren, die gegen die Arbeiter barmherzig waren.

So besuchte sie die Arbeiterviertel, die aufdringlich nach Flachs rochen. Das Kindergeschrei und das Singen der Mütter erschien ihr schön, und liebevoll nahm sie die Kleinen auf den Arm, die eines Tages Spinnlehrlinge werden würden; im feuchten Dampf, barfuß, im heißen Saal, angetrieben von der Pfeife des Meisters.

*

In seinem Büro allein, begann Herr Jean Deprieux zu grübeln. Der Lärm des Tages ruhte, breit gelagert wie ein Riesentier. Man hörte den Wind der großen flämischen Ebene über die Dächer streichen. Wenn die Maschinen, die sich für Garn und Leinwand drehten, am Abend schwiegen, stieg geheimnisvolles Schweigen von der Erde bis an die Sterne.

Nach vollbrachter Arbeit kehrten die Arbeiter müde in ihre armseligen Behausungen zurück; begleitet vom Segen ihrer Wohltäterin. Herr Deprieux aber verfiel in die Rastlosigkeit seiner erfolgreichen Kalkulationen. Tagsüber — Diener der Fabrik — wachte er über das Garn, solange die Spindeln sich drehten. Bei Nacht aber rechnete er. Zunächst aber sprach er ein Paternoster. Eifriger Katholik, vereinigte er Gott und Geschäft. Seiner Nichte Thérèse Deprieux, die in der Charité in Paris war, schrieb er, sie möchte für ihn beten. Er mußte ihr eine Jahresrente von 50 000 Franken zahlen; er erhöhte sie, wenn er gute Geschäfte machte.

Die Gespenster des Abends umgeisterten ihn. Wechsel lagen da zur Unterzeichnung; fällig in drei Monaten; Zahlung für vier neue von den Engländern bezogene Spinnstühle. Er unterschrieb sie mit fester Hand. Zum erstenmal in seinem Leben nahm er Ware an, deren Wert bei der Bank nicht gedeckt war. Was machte ihn heute abend so melancholisch und schwächte seine Nerven? Er sah klar, was er zu fürchten hatte, und kannte bis auf den Centime genau seine finanzielle Lage. Dennoch war er unruhig, und zur begründeten Ursache gesellte sich eine undefinierbare Melancholie, die schlimmer war als ein bestimmtes Leiden. War es Müdigkeit, die er bisher nie gekannt hatte? Er sagte zu sich selbst:

Ich brauche eine neue Idee; muß eine neue Chance ausnutzen. Ich muß versuchen, was möglich ist; man muß sich nicht darauf verlassen, daß die Dinge sich von selbst wieder einrenken!

Er berechnete das Steigen der Flachspreise. Eine Stunde grübelte er darüber nach, und die Zahlen bewiesen ihm, daß er nicht mehr warten durfte, sich mit Material einzudecken. Sicherer aber als die Zahlen, die er nur zur Kontrolle brauchte, arbeitete sein Instinkt. Dieser Kaufinstinkt war unbezahlbar.

Im Jahre 1911 verfügte die Flachsspinnerei über reichlich Material, das seinerzeit teuer eingekauft war. Herr Deprieux verkaufte mit gutem Profit und setzte alles ab, was er nicht unbedingt brauchte. Das war sehr klug gehandelt; denn die Nachricht von einer Rekordernte in Rußland ließ die Preise fallen, ehe auch nur ein Ballen Flachs neuer Ernte auf den französischen Markt gelangt war. Herr Deprieux kaufte dann zu niedrigem Preis wieder auf und verdiente im Laufe dieses Jahres am Paket bei den mittleren Nummern dreißig Franken; bei den feineren noch wesentlich mehr. Jetzt kam ihm der Gedanke, Lys-Flachs, soviel er nur kriegen konnte, aufzukaufen und in sechs Monaten, wenn die Preise, wie er voraussah, gestiegen waren, wieder zu verkaufen. Um dies Manöver durchzuführen, brauchte er die Hilfe einer Bank. Es mußte ein glänzendes Geschäft werden und für zwei Jahre die Finanzierung der Spinnereien sicherstellen; aber noch nie hatte ein Deprieux mit dem Gelde anderer Geschäfte gemacht.

Sorgenvoll dachte er an die Vermögen, die durch Spekulationen mit Flachs erworben oder verloren waren. Der große Reichtum der Familie Deprieux datierte seit dem amerikanischen Sezessionskriege. Damals kam keine amerikanische Baumwolle mehr nach Irland. Die von den Sklaven verlassenen Pflanzungen brachten nur schlechte Ernten. Der Preis für Textilien in Frankreich stieg.

Der Großvater Omer Deprieux haßte die Baumwolle, die Rivalin des alten Flachses.

„Wolle", sagte er, „wärmt den Körper; Leinwand kühlt ihn; aber Baumwolle ist ohne Seele und ohne Kraft; sie wärmt nicht und sie kühlt nicht."

Während die Amerikaner um die Aufhebung der Sklaverei kämpften, verkaufte Großvater Deprieux sein Garn, gerade wie er Lust hatte, und war sehr glücklich dabei; nicht nur des Verdienstes wegen, sondern weil seine ganze Liebe diesem Geschäft gehörte. Er freute sich, daß seine Ware geschätzt wurde. Er gab Belohnungen an die erfolgreichsten Flachsbauern, die auf seinem Grund und Boden als Pächter lebten. Man entsann sich noch an seine ärgerliche Bemerkung über die Lille Damen, die Baumwollzeug trugen:

„Das haben gepeitschte Neger angebaut", sagte er. „Flachs wird von freien französischen Bauern gesät. Seit Jahrhunderten gibt es bei der Flachsbereitung keine Sklaven mehr. Nächst den Tierfellen sind Wolle und Leinen die schönsten Bekleidungsstoffe. Eine Frau muß Wäsche aus Leinen, ein Kleid aus Wolle, einen Mantel aus Pelz und ein Band aus Seide tragen."

Baumwolle überflutete die Welt. Der Baumwolle wegen fing man unzählige Neger, um sie an die Pflanzungen zu verkaufen. Manche Schiffe füllte man mit Sklaven durch Sklavenhändler, die bis ins innerste Afrika drangen; und durch die Börse eroberte die Baumwolle die ganze zivilisierte Welt. In hundert Jahren schuf und zerstörte die Baumwolle mehr Vermögen, bewegte gründlicher Geld und Menschen, als es der Flachs in tausend Jahren vermocht hatte.

Kein Deprieux hatte jemals auch nur mit einem Ballen Baumwolle spekuliert. Aber an diesem melancholischen Abend begann Herr Jean Deprieux, anders zu denken als seine Vorfahren. Er wollte sich den Preisunterschied der beiden Textilien zunutze machen. Flachs war siegreich gewesen zur Zeit der Handarbeit, der Spindel und des Rockens; im Zeitalter der Maschine wich er der Baumwolle. Der Reichtum der Völker entsprang dem Textil der neuen Welt. Baumwolle schuf die Macht der Industrie und die riesigen Spekulationen.

Herrn Deprieux begann es klar zu werden, daß er durch Leinen nicht mit einem Schlag seine Finanzen sanieren könnte. Nicht mehr Flachs bestimmte die Wohlhabenheit einer Nation. Die Millionen Spindeln, die in Belfort liefen, und die fünfhunderttausend in Frankreich im Jahre 1914, waren nicht viel, verglichen mit den sechsundfünfzig Millionen Baumwollspindeln in England. Herr Deprieux brach mit der Tradition seiner Familie, als er überlegte, daß er durch Baumwolle groß werden könne. Ihm fiel das Wort von Mister Stevens ein:

„I love but Flax: Ich liebe nur den Flachs."

Die Ueberflutung der Welt mit englischer Baumwolle war für den Reichtum der Völker gleichbedeutend mit den einstigen Invasionen. Ein furchtbarer Kampf entbrannte zwischen den Nationen wegen der Textilindustrie. Die Japaner fochten mit Millionen Spindeln. Nordamerikanische Fabriken griffen britische an. Wer würde das große Geschäft in Asien machen; die Riesenmassen Hindus und Chinesen mit Kleidung versorgen?

Solchen Anforderungen konnte das Leinen nicht mehr genügen. Herrn Deprieux' Unternehmungsmöglichkeiten wurden dadurch begrenzt. Dennoch war es möglich, ein Vermögen und Ansehen zu erwerben, wenn man aus Frankreich während der russischen Krise wieder ein Leinenland machte. Aber dazu war eine andere Politik nötig, als dieses französische Leinenkomitee trieb. Dieses Leinenkomitee verteilte Preise von fünfundsiebzig bis fünfhundert Franken an die Bauern, die den besten Flachs anbauten. Bei der Preisverteilung wurden dann sehr schöne Ansprachen gehalten; zuweilen auch von Herrn Deprieux. Er lobte dabei vor versammelten Fabrikanten und Preisträgern den Ackerbau und zitierte das alte Wort:

„Wer Flachs sät, erntet Gold."

Der dumpfe Geruch aus den Spinnereien lagerte in der Nacht und drang auch in das feudale Büro, dessen Wände mit Ahnenbildern geschmückt waren. Der Arbeitslärm konnte verstummen. Der Geruch blieb: er drang aus Fabrikräumen und aus Kellern, in denen die gepackten Vorräte lagerten, und er drang aus den Wasserbehältern der Spinnsäle. Im Atem der schlafenden Fabrik lebte der Geruch der Lys. Der Geist der Flußnymphen schwebte durch das Dunkel. Der alte Gott des Leinen beherrschte das Arbeiterviertel und auch die reiche Wohnstätte des sorgenvollen Herrn Deprieux.

Um zwei Uhr morgens dachte Herr Deprieux ans Schlafengehen; aber er wußte, daß er doch nicht einschlafen würde. Die Schuld an seiner Schlaflosigkeit trugen die fälligen Wechsel. Sie rumorten unaufhörlich in seinem Gehirn. Er machte sich wieder an die Arbeit, um Ruhe zu finden. Er stellte die Flachspreise der letzten sechs Monate zusammen und berechnete dann die Summe, die nötig wäre für eine Spekulation mit 500 Ballen.

(Fortsetzung folgt.)

FÜR DEN KLEINGÄRTNER.

Die Pflanzgrube.

Beim Pflanzen von Obstbäumen und Sträuchern spielt die Beschaffenheit der Pflanzgrube: der Erdinhalt, den wir ihr geben, eine wichtige Rolle. Man wird bei einer Tiefe von 70 Zentimeter ihr eine Ausdehnung von 120×120 Zentimeter geben, aber wenn man dann die alte Erde wieder hineintut, so darf man sich nicht wundern, wenn der Baum kein frohes Wachstum zeigt. Wer guten Kompost zu liegen hat, mischt diesen mit einem Teil der herausgeworfenen Erde und gibt gut angefeuchteten Torfmull hinzu — dann wird der Baum die ihm notwendigen Nährstoffe vorfinden. Wer keinen Kompost hat, nehme Rasensoden und bringe ihn zu unterst auf; dann mische man Gartenerde und Torfmull mit einem Teil der Grubenerde. Ist der Boden sehr feucht, so dürfte es sich empfehlen, zerkleinertes Reisig und etwas Stroh auf die Sohle der Pflanzgrube zu legen. Stallmist bringt man nicht in die Grube unter, sondern legt ihn obenauf, damit der Regen ihn auslaugt. P. D.

Der Kleintierhof im März.

Frühling! — Erwartungsvoll sieht der Kleintierhalter seinem ersten Monat entgegen; denn der März bringt nicht nur Arbeit, sondern auch Freude. Die ersten Küken schlüpfen aus den Eiern und bedürfen selbstverständlich der sorgfältigsten Pflege, da auf die Witterung im allgemeinen noch kein rechter Verlaß ist. Nässe, Kälte und Zugluft dürfen die kleinen Tierchen nicht erreichen. Nur bei schönem Wetter können diese ins Freie gelassen werden. Für Grünfutter ist auf jeden Fall zu sorgen, und zwar sollte man es (Brennnessel- und Grasspitzen, junge Löwenzahnblätter, Kresse und Salat) feingewiegt mit dem Weichfutter vermischt geben.

Die Glucke ist, sofern man das beim Setzen versäumte, gründlich auf Ungeziefer zu untersuchen; denn dieses beeinträchtigt die Entwicklung der Küken nicht unwesentlich. Auch wer jetzt Glucken setzen will, sollte sich diese und den Brutraum gründlich auf etwa vorhandenes Ungeziefer hin ansehen.

Gesetzt werden jetzt mit Vorliebe mittelstarke Rassen, da sie die besten Märzbruten geben. Die Bruteier müssen so frisch wie irgend möglich und in Form und Größe möglichst gleichmäßig sein.

Die übrigen Hühner legen jetzt — vorausgesetzt, daß sie richtig gepflegt wurden — ausgezeichnet. Auch sie sind vor dem jetzt wieder lebendig werdenden Ungeziefer zu schützen. Die alten Legenester sind infolgedessen zu verbrennen und die neuen hin und wieder mit frischer Kalkmilch zu bestreichen. — Die Fallennester sehe man jetzt öfter nach; denn wenn ein Tier zu lange gefangen bleibt und den anderen legelustigen den Zutritt zum Nest verwehrt, so kann es leicht vorkommen, daß Eier „verlegt" werden. Zeigt sich nun bei vereinzelten Tieren Brutlust, so trenne man diese sofort von den übrigen und behandle sie entsprechend.

Die Tauben brüten jetzt ebenfalls und müssen unbedingt vor Störungen jeder Art bewahrt werden. Den jungen Tauben sollte man nach ungefähr acht bis zehn Tagen Fußringe anschließen, damit man sie später nach ihrer Abstammung unterscheiden kann. Märztauben sollen übrigens am besten zur Nachzucht geeignet sein.

Im Ziegenstall muß man den Muttertieren jetzt größte Sorgfalt angedeihen lassen. Gemolken soll vor der Geburt so wenig wie möglich werden. Am besten ist es, wenn das Tier einige Wochen völlig trocken steht; desto größer ist nämlich die Milchergiebigkeit nach dem Wurf. Bei schönem Wetter können die hochträchtigen Ziegen mit den anderen hinaus ins Freie geführt werden. Ist der Wurf glatt vonstatten gegangen, so achte man darauf, daß die Nachgeburt sofort säuberlich entfernt wird; denn sonst kann es passieren, daß die Ziege sie auffrißt und daran zugrunde geht. Die jungen, neugeborenen Lämmer reibe man gleich mit einem Strohwisch trocken und gewöhne sie — falls man sie nicht von der Mutter säugen lassen will — gleich am ersten Tag daran, aus einem Napf zu saufen. Allerdings sollte man unbedingt darauf halten, daß die erste Milch, die die Mutterziege nach der Geburt wieder von sich gibt, den Lämmchen zugute kommt.

Im Kaninchenstall ist in diesem Monat ebenfalls Zuwachs zu erwarten. Sollte diese oder jene Häsin zuviel Junge zur Welt gebracht haben, so lasse man auf keinen Fall alle bei ihr; denn fünf bis sechs Junge ist das meiste, was eine Häsin ohne Schaden großzuziehen vermag. Sind die Würfe verschiedener Tiere zur selben Zeit erfolgt, so kann man ja den Häsinnen, die weniger geworfen haben, noch einige von den anderen hinzu geben. Hat man keine gleichzeitigen Würfe, so achte man künftig darauf, daß verschiedene Häsinnen immer zur gleichen Zeit belegt werden; dies ist auf jeden Fall vorteilhaft. Die jungen Kaninchen dürfen in den ersten Wochen keinen Nahrungsmangel leiden, weil sie sonst für immer verkümmern, und müssen vor Zugluft, Nässe und Kälte geschützt werden. Trockenes Grünfutter ist für alle Kaninchen Bedingung. G. B.

Deutsche Blumenzwiebeln.

Man ist auch seit einiger Zeit in Schleswig-Holstein und im Nordseegebiet dazu übergegangen, Blumenzwiebeln zu kultivieren, und die Angebote in Gladiolenzwiebeln aus ersterem Gebiet sind in den letzten Jahren schon ganz ansehnlich gewesen. Für Ostfriesland und die Gegend um Wesermünde eignen sich besonders Tulpen und Narzissen, und es ist zu hoffen, daß im Herbst dieses Jahres auf deutschem Boden gezogene Treibtulpen- und Narzissenzwiebeln in größerem Maße zur Verwendung kommen werden. Wie bekanntgegeben wird, ist von der Anwendung von Kunstdünger bei der drei Jahre dauernden Kultur abgesehen worden. Der Boden ist mit Stallmist gedüngt worden. Im Winter hat man zuerst von einer Schutzdecke keinen Gebrauch gemacht, doch sich bald davon überführt, daß eine solche notwendig ist, wenn auch die Tulpe als winterhart gilt und die Durchschnittskältegrade aushält. Wenn als Deckmaterial Torfmull und Schilf genannt wird, so trägt letzteres nicht zur Verbesserung des Bodens bei; u. E. wäre das Ideal einer Blumenzwiebelschutzdecke ein leichter Belag mit verrottetem Pferdedung und darüber Schilf oder Nadelreisig, das bequem gelockert und nachher ganz fortgenommen werden kann, während der Dung untergehackt wird.

Erfreulicherweise wird von den Behörden der Blumenzwiebelkultur Interesse entgegengebracht: der Magistrat von Wesermünde hat für die dortigen Kulturen 25 Morgen Land auf drei Jahre unverzinslich zur Verfügung gestellt. Eine weitere Unterstützung fand das genannte Gebiet durch die Provinz Hannover, die auch der Ostfriesischen Blumenzwiebelkulturen e. G. m. b. H. ein Darlehen von 10 000 Mark bewilligt hat. P. D.

Erfolge bei Tomaten.

Kenntnis der Erfolge anderer kann Ansporn sein, aber es genügt nicht das bloße Resultat zu wissen, sondern die Kenntnis der näheren Umstände ist wichtig. Wenn einer meldet, daß er in einem Kalthausblock von 700 Quadratmeter 118 Zentner Tomaten geerntet habe und zwar aus Samen Tuckswood original, so fehlt dieser Angabe doch mancherlei, um belehrend wirken zu können. Man erfährt nur, daß der Boden erstklassig gewesen sei und noch nie Tomaten getragen habe. Von Interesse würde aber sein, zu erfahren, mit wie vielen Pflanzen jenes Resultat erreicht wurde, ferner all das zu hören, was hinsichtlich Anzucht, Pflanzzeit, Reife wichtig wäre. Einem jüngst ausgesandten Lobe der Tomate „Bonner Beste" ist zu entnehmen, daß ein Ertrag von 8 bis 10 Pfund nicht ungewöhnlich sei, und einem schon vor längerer Zeit gegebenen Kulturberichte über „Schöne von Lothringen" zu Folge wurden bei Freilandkultur auf 100 Quadratmeter mit 240 Pflanzen 14 Zentner gewonnen. Gerade bei der Tomatenanzucht spielt Boden, Pflege, Wetter eine große Rolle und allgemein gehaltene Resultate kennen zu lernen, hat wenig Wert. P. D.

~ Sport und Spiel ~

Heute 6-Tage-Schluß

Nichts los in der letzten Nacht!

Heute abend um 11 Uhr geht die Berliner Sechstagefahrt zu Ende. Van Kempen-Buschenhagen und Rieger-Kroschel sind die Paare, die für den endgültigen Sieg dieser 145 Stunden in Frage kommen dürften. Die stärkere von den beiden Mannschaften ist sicherlich die deutsch-holländische Kombination; Rieger-Kroschel werden sich also sehr, sehr anstrengen müssen, wollen sie die Siegeslorbeeren erringen.

Die letzte Nacht

verlief eintönig. Der im Morgenblatt mitgeteilte Vorstoß van Kempens, der leider durch eine Neutralisation abgestoppt wurde, bildete so ziemlich die einzige, ernste Angelegenheit. Von den Vorstößen Petri-Hürtgens nach Mitternacht profitierten einzig und allein Pijnenburg-Goebel, die eine ihrer Verlustrunden wettmachten und damit den dritten Platz im bisherigen Stand des Rennens einnahmen. Am Transparent erschien dann eine Mitteilung, die Kunde gab vom 24. Geburtstag Willi Funbas. Mit Blumen geschmückt, fuhr der kleine Kerl eine vielbejubelte Ehrenrunde. In den Spurts der Zwei-Uhr-Nachtwertung ging es etwas lebhafter zu. Wegen Sitzbeschwerden gab Oskar Tietz das Rennen auf. Da Manthey wegen Sturzverletzungen — er kam mit Ehmer bei den Vorstößen Petri-Hürtgens zu Fall — schon vorher die Bahn verlassen hatte, bildeten nun Ehmer-Schön eine neue Mannschaft. Nach monotonen Stunden rissen sie aus und der Rundengewinn glückte. Kurz vor der um 6 Uhr früh beginnenden Neutralisation — die Halle war schon geräumt — zog Ehmer noch einmal los, doch nur Petri-Hürtgen büßten eine weitere Runde ein. Die Spitze hatte bis zu dieser Zeit 3073,400 Kilometer zurückgelegt.

Stand des Rennens:

1. Buschenhagen-van Kempen	163	Punkte
2. Rieger-Kroschel	82	„
zwei Runden zur.:		
3. Goebel-Pijnenburg	303	„
4. Preuß-Retiger	223	„
5. Goossens-Deneef	163	„
6. Ehmer-Schön	154	„
drei Runden zur.:		
7. Krüger-Funda	196	„
fünf Runden zur.:		
8. Petri-Hürtgen	120	„

—tz.

Revolutionäre oder ...

Sie reden und sterben!

Vor einiger Zeit ging das Gerücht um, der Friedmann-Hajdu habe von der KPD. das übliche Geschenk für Parteiarbeit, nämlich einen Fußtritt bekommen. Das Gerücht scheint den Tatsachen vorausgeeilt zu sein, denn eben meldet die „Oppo-presse, daß er in Erfurt auf dem Kongreß der kommunistischen „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport" geredet hat. Oder sollte es nur sein Geist gewesen sein, der sich dort zu einem Strohmann materialisiert hat, um die Mitwelt zu täuschen? Das ist wohl nicht anzunehmen, schon aus dem Grunde nicht, weil von Geist in den Verhandlungen dieses „Kongresses", nach den Berichten zu urteilen, keine Spur zu entdecken war. Voll soll es freilich gewesen sein, in der Delegiertenstärke ist der Arbeiter-Turn- und Sportbund schon ziemlich erreicht: 172 Mannen waren anwesend, beinahe 100 000 Mitglieder sollen sie vertreten haben. O, wie ist das Papier geduldig!

Natürlich war auch der Bergmann da und redete. Das ist übrigens der Mann, der für die IG. beim bürgerlichen Klassenfeind den Sportlehrer sucht, „Parteibekenntnis nicht erforderlich". Sind den Leuten schon alle technisch befähigten Kräfte davong laufen, daß man bei den Bürgerlichen eine Anleihe machen muß? Und das bei 100 000 Mitgliedern?

Und auch der Nitzschke redete. Das ist der Mann, der einst entdeckte, daß die Annahme von Regierungsbeihilfen den Charakter verderbe und der nun alle Regierungshintertreppen hinauf und hinabsteigt, um solche Beihilfen zu erschnorren. Dann stieg auf der Tagung die Abstimmung über eine Resolution, in der von der Zusammenarbeit mit „einer revolutionären Arbeiterpartei" die Rede ist. Wie vorsichtig! Man kann ja nie wissen, wie der Hase läuft, und es ist besser, man spricht im Hause der Gehängten nicht vom Strick!

Ueber den Sportgruß konnte man noch nicht einig werden, man will erst hören, welche Form beim „Reichstreffen" am beliebtesten ist und am meisten angewendet wird. Gegen „Rot front" hat man sichtlich ganz ordinäre opportunistische Bedenken, das könnte doch eine zu enge Verbindung mit den Alt und Pipel herstellen und unter Umständen den Hals kosten. Im Berliner Sportpalast ist dieser Schlachtruf aber schon ausgiebig geübt worden und auch die schon genannte Mitgliederzahl läßt auf allerlei neue Verwandtschaft schließen. Aber die braven Leute von der IG. sind mehr Funktionär als Revolutionär, die Vereinsfahne ist ihnen lieber als die Sturmfahne auf der Barrikade. Und vor der Illegalität haben sie Dampf. Wie gut, daß diese Leutchen jetzt unter sich sind!

Spartentag der Wassersport'er!

Die Tagung findet am 9. März im Sitzungssaal des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Berlin N., Linienstr. 83/85, statt. Beginn 10 Uhr vormittags. Die Berliner Delegierten üben vorher ihr Wahlrecht bei den Freidenkern aus.

Die Spartenleitung.

Werbeveranstaltung in Friedrichshagen

Die bundestreuen Arbeitersportvereine von Friedrichshagen (Schwimmverein Müggelsee 1921 E. V., Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Friedrichshagen und Sportverein „Frisch-Auf" E. V.) veranstalten am kommenden Sonntag eine große Werbeveranstaltung. Sie findet im großen Saal des Gesellschaftshauses, Friedrichshagen, Friedrichstraße 137, statt. Der Beginn ist auf 17 Uhr, das Ende auf 24 Uhr festgesetzt. Die Veranstaltung soll der werktätigen Bevölkerung von Friedrichshagen einen neuen Einblick in das Wirken der bundestreuen Arbeiter-Sportvereine gewähren und alle Abseitsstehenden mahnen, Mitglied eines der Vereine zu werden. Das Programm zeichnet sich durch große Vielseitigkeit aus. Geboten werden: Konzert, Vorspruch, Stabübungen der Frauen, Uebungen mit dem Medizinball, Jiu-Jitsukämpfe, Ansprache des Mitgliedes des Bundesvorstandes Adolf Buck, Barrenturnen, Seilspringen nach Musik, Drahtseilakt, lustige 5 Minuten, Gruppenstellungen. Nach Abschluß des Programms Tanz. Eintrittspreis mit Tanz 50 Pf. Die benachbarten Vereine sind herzlichst eingeladen.

ARBEITER FUSSBALL

Stand der Spiele im 1. Bezirk, Abteilung A.

Vereine	Spiele	gewonnen	unentsch.	verloren	Punkte
Lichtenberg I	3	3	—	—	6:0
Neukölln	1	1	—	—	2:0
Eiche	3	1	—	2	2:4
Oberspree	3	1	—	2	2:4
Hoppegarten	2	0	—	2	0:4
Lichtenberg	2	0	—	2	0:4

Abteilung B.

Borussia	3	2	1	—	5:1
Schweiksterne	2	1	1	—	3:1
Storkow	2	1	—	1	2:3
Herzfelde	1	—	—	1	0:2
Ostsern	3	—	—	3	0:6

Stand der Spiele im 2. Bezirk, Abteilung A.

Vereine	Spiele	gewonnen	unentsch.	verloren	Punkte
Karow	3	3	—	—	6:0
Schönow	3	3	—	—	6:0
Vorwärts	4	3	—	1	6:2
Freie Scholle	3	2	—	1	4:2
Neuenhagen	2	1	—	1	2:2
Alt-Ranft	1	—	—	1	0:2
Lychen	2	—	1	1	1:3
Saxonia	3	—	1	2	1:5
Wansdorf	3	—	—	3	0:6

Abteilung B.

Pankow	2	2	—	—	4:0
Vorwärts II	2	2	—	—	4:0
Eintracht	1	1	—	—	2:0
Karow II	2	1	—	1	2:2
Oderberg	2	1	—	1	2:2
Weißensee II	3	1	—	2	2:4
Neuenhagen II	1	—	—	1	0:2
Saxonia II	1	—	—	1	0:2
Altglietzen	4	—	—	4	0:8

Schlußtabelle der Ausscheidungsrunde.

Vereine	Spiele	gewonnen	unentsch.	verloren	Punkte
Luckenwalde III	5	4	1	—	9:1
Hertha 11	5	4	—	1	8:2
Trebbin	5	2	1	2	5:5
Jüterbog	5	2	—	3	4:6
Bütob	5	1	—	4	2:8
Havelberg	5	1	—	4	2:8

Internationaler Arbeitersport

Schweizer in Thüringen — Fußballer in Prag

Große Erfolge brachte das Auftreten einer Auswahlmannschaft Schweizer Arbeiterturner in Thüringen. In Greiz wurden die Gäste von Tausenden von Arbeitern am Bahnhof empfangen. 1200 Zuschauer füllten den Veranstaltungsraum. Die Schweizer maßen ihr Können mit einer Auswahlmannschaft der Gruppe Greiz und erreichten 599 Punkte. Greiz siegte mit 618 P. Die Mannschaftsergebnisse an den Geräten sind: Barren: Greiz 205, Schweiz: 193 P.; Reck: Greiz 214½, Schweiz 215½ P.; Pferd: Greiz 198½, Schweiz 190 P. Dem Wettkampf mit der Bezirksmannschaft in Gera wohnten 1500 Zuschauer bei. Hier zeigten die Schweizer ihr ganzes Können und gewannen mit 630½ P. Gera brachte es auf 628½ P. Bei beiden Veranstaltungen war von der thüringischen Mannschaft Rödel-Greiz der Beste, und von der Schweiz, Schäfer. Das Punktverhältnis betrug in Greiz: Rödel 115½, Schäfer 107½; in Gera: Rödel 118½, Schäfer 113 P.

Unter dem Vorsitz des Mitglieds im internationalen Büro der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale (SASI), Riedel-Leipzig, fand dieser Tage in Prag eine äußerst wichtige Sitzung des Arbeitersports statt. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß in allen Ländern Fortschritte in der Fußballbewegung zu verzeichnen sind. Auch in den nordischen Ländern geht es vorwärts. Besonders wichtig ist die Mitteilung, daß noch in diesem Jahre Fußballspiele mit dem norwegischen Sportverband in Norwegen und Deutschland stattfinden. Die schon oftmals besprochene Fußballfrage in der Tschechoslowakei fand insofern eine den Verhältnissen entsprechend zufriedenstellende Lösung, als die Organisierung des Fußballsports der tschechischen Arbeiterschaft vorläufig durch den Aussiger Verband (deutsch-tschechischer Arbeiter-Turn- und Sportverband) erfolgen wird. Aus dem südlichen Teil der Tschechoslowakei konnte schon von den ersten Gründungen von Vereinen berichtet werden.

Der internationale Spielverkehr steht für 1930 große Veranstaltungen vor. Anläßlich der Weltausstellung in Antwerpen treffen die Länder Oesterreich, Deutschland, Belgien und Tschechoslowakei in einem Vierländerkampf zusammen. Die Bundesfeste in Lettland, Aussig und Belgien werden durch Auswahlmannschaften beschickt. Zum Aussiger Fest sind die Mannschaften der Länder Polen, Oesterreich und Deutschland verpflichtet. Die englischen Gewerkschaften organisieren mit Unterstützung der Arbeiterpartei eine große Fußballbewegung. In diesem Jahre sind Spiele mit einer englischen Auswahlmannschaft in Süddeutschland abgeschlossen. Für das Olympia 1931 in Wien haben vierzehn Länder ihre Mannschaften vorgemeldet. Außer diesen Olympiaspielen erwartet man viele Mannschaften, die sich in Freundschaftsspielen in Wien treffen werden. Der internationale Fußballverkehr Deutschland-Holland verspricht in diesem Jahre recht rege zu werden. Den Auftakt machte Almelo (Holland) mit einem Besuch in Gildehaus, Provinz Hannover. Die Holländer gewannen in einem guten Spiel 3:1, Halbzeit 0:0. Beim holländischen Bundesfest, Pfingsten in Amsterdam, ist mit der Beteiligung deutscher Arbeiterfußballspieler zu rechnen.

Kleiner Sport

Serienmannschaftskampf im Ringen. Freitag, 7. März, kommt es zu einem interessanten Treffen in der Serie um die Kreismeisterschaft im Arbeiter-Athleten-Bund. Die „Freie Sportvereinigung Tegel 1899 E. V.", die ihren letzten Kampf gegen Luckenwalde für sich buchen konnte, kommt mit „Alt-Wedding 83" zusammen. Die Tegeler, die vor einem Jahr den Alt-Weddingern unterlagen, haben sich derartig verbessert, daß es den Alt-Weddingern schwer fallen wird, zu einem Siege zu gelangen. Der Kampf findet ½20 Uhr in Tegel, Graf-Rödern-Korso, in der Turnhalle der Oberrealschule statt.

Für die Matinee der Freikörperkulturspartie der FTGB. am 9. März, 11½ Uhr, in der Lichtburg, erhalten Jugendmitglieder der dem Kartell für Arbeitersport und Körperpflege angeschlossenen Vereine Karten zum ermäßigten Preise von 70 Pf. in der Vereinsgeschäftsstelle, Lichtenberger Straße 3.

Verkehrsdisziplin auf dem Wasser! Um verschärfte Polizeibestimmungen im Wasserverkehr abzuwenden (Nummernzwang und Führerschein), muß sich jeder Wassersportler mit den bestehenden Verkehrsregeln der Wasserpolizeiverordnung vertraut machen. Aus diesem Anlaß veranstaltet der Kanu-Bezirk der Freien Turnerschaft Groß-Berlin zwei Vortragsabende über Ausweichregeln, Lichterführung und Signalordnung. Die Vorträge finden mit Unterstützung des Jugendamtes Kreuzberg im Jugendheim Wassertorstr. 9 (Hochbahnhof Prinzenstraße), am 10. und 24. März (20 Uhr) statt. Die Teilnahme ist unentgeltlich.

Die Reichsbanner-Wassersportabteilung veranstaltet Freitag, 7. März, 20 Uhr, im Bürgersaal des Rathauses, Eingang Königstraße, einen Webeabend. Regierungsbaurat Miehlke, Chef des Wasserbauamts Köpenick, spricht über „Verkehrsregeln der Wassersportler".

Wasserballübungsspiel zum Städtekampf Wien—Berlin. Am Donnerstag, 6. März, werden sich erstmalig zwei Mannschaften zu einem Uebungsspiel für den Arbeiterwasserballkampf Wien—Berlin im Lunabad gegenüberstehen. Die Wiener haben eine ganz ausgezeichnete Mannschaft zur Verfügung, wie die deutschen Vereine in Nürnberg erfahren mußten. Es bedarf Berlins größter Anstrengung, um gegen solchen Gegner ehrenvoll abzuschneiden. Geplant sind vier bis fünf Uebungsspiele, im Verlauf derer sich der Spielausschuß über die endgültige Zusammensetzung der Mannschaft klar werden muß.

Der Fußballverein „Eintracht", Reinickendorf-West, Mitglied des „Arbeiter-Turn- und Sportbundes", sucht zur Vervollständigung seiner zweiten Mannschaft noch einige tüchtige Spieler. Näheres in der Sitzung, jeden Donnerstag, 20 Uhr, bei Seidlitz, Reinickendorf-West, Eichhorn- Ecke Scharnweberstraße.

Arbeiterradfahrerverein Groß-Berlin. Sonntag, 9. März, 13 Uhr, nach Mahlsdorf-Süd bei Dräger. Start Waldemarstraße Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Freie Kanu-Union Groß-Berlin. Abt. Tegel: Sitzung Donnerstag, 6. März, 20 Uhr, bei Illmer, Gerstr. 17. — Abt. Oberspree: Sitzung Freitag, 7. März, 20 Uhr, „Zur Eiche", Neukölln, Kaiser-Friedrich- Ecke Emserstraße (Kindergarten Kaiser-Friedrich-Straße). Gäste willkommen. Mitglieder werden aufgenommen.

Freie Wasserfahrer Köpenick. Mitgliederversammlung 20. März, 20 Uhr, bei Berne, Köpenick, Gartenstraße. Gäste herzlich willkommen. Anfragen an Rudolf Kellner, Köpenick, Fahndalstr. 16.

Berliner Fußballklub „Vorwärts". Freitag, 7. März, 19½ Uhr, Monatsversammlung bei Grunewald.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Wien. Freitag, 20 Uhr. Abt. Charlottenburg: Sprechstr. 30: Geschäftliches, Singgruppe. Jugendgruppe Humboldt: Park- Ecke Wiesenstraße: „Naturfreunde und Arbeitersport". Kolibriabteilung: Bruckner Str. 27: Geschäftl. Abt. Neukölln: Elisenstr. 3: „Literaturgeschichte". Abt. Berlin: Chausseestr. 48: Geschäftliches. Abt. Südost: Frankfurter Allee 300: Wettbewerb „Schner". Skikursusgemeinschaft: Oranienstraße 128: „Hausvölkerne".

Kinderverein Colonia, Charlottenburg. Montags Männerturnen, Kummerstraße, 20 Uhr; Dienstags Frauenturnen, Dachsweiherstr. 20 Uhr; Donnerstags Waldlauf. Volkspark Rehberge, Treffpunkt Haupteingang, 20 Uhr; Donnerstags Jugendversammlung, Sprechstraße, 20 Uhr; Sonnabends Kasperiaden bei „Vorwärts", 16 Uhr; Sonntags Waldlauf, Forsthaus, 13 Uhr. Freitag, 7. März, Vortrag über „Was ist Training". Sonntag, 9. März, Arbeitssonntag.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Groß-Berlin. Touren für Sonntag, 9. März. Radfahrer, 2. Abt.: Hoffenberg, Heimann, Weißenseeer Straße, Start 13 Uhr Wissinbachstr. 26. 4. Abt.: Fürstenschanze, Start 9½ Uhr Landsberger Platz. Abt. Charlottenburg: Ziel am Start. Start 13 Uhr Wilmersdorfer Ecke Kaiserstraße. Abt. Neukölln: Grünau—Schmöckwitz—Wildau. Start 13 Uhr Hohenzollernplatz. Abt. Weißensee-Heinersdorf: Rundfahrt über Stolzenhagen—Suhl. Start 10 Uhr Heinersdorfer Kirche. Abt. Lichtenberg: Radpolo-Uebungsstunde 9 Uhr Rusche- Ecke Bornitzstraße. — Motorfahrer. Abt. Friedrichshain: Brandenburg. Start 8 Uhr Landsberger Platz. Abt. Neukölln: Rundfahrt Mittenwalde—Motzen—Wildau. Start 13 Uhr Hohenzollernplatz. — Versammlungen. 2. Abt.: 11. März Heimabend, Jugendheim Wassertorstr. 9, Kimmer 2. 4. Abt.: 13. März Heimabend, Jugendheim Frankfurter Allee 130. Abt. Weißensee-Heinersdorf: 7. März Bundesstr. 102.

und neues Leben blüht ..

Die vor zwei Jahren niedergebrannten Anlagen des Freibades Müggelsee sind wieder aufgebaut. Bald wird's draußen am „Lido des Ostens" wieder losgehen!

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Unsere
Reformschuhe befreien den Fuß!
Landsgemeindehaus Berlin-Mitte, Neue Schönhauser Str. 8
Berlin-Spandau, Potsdamer Str. 38-39

„Hawag“ [R. 7
Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung
NO18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

„Nordsee“
Deutsche Hochseefischerei
Bremen-Cuxhaven A.-G.
Brunnenstr. 62 und Reinickendorfer Str. 47
Moabit, Huttenstraße 3
Charlottenburg, Reichsstr. 99
Schmargendorf, Berkaer Str. 4
Täglich frische Fische, billigste Tagespreise
Räucherwaren u. Fischkonserven

Friedrichshagener
Baugenossenschaft
E.G. m.b.H.
Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 524 und 1138 [R. 101
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8

Seilerwaren
Bindfaden — Sämtliche Bedarfsartikel für die Industrie u. Landwirtschaft liefern — Wäscheleinen
Meyer & Hirsch
Oranienburger Str. 87-89
Telephon: Norden 6481
Gegründet 1876

Asphalt-Fabrik
F. Schlesing Nachf. Akt.-Ges.
Asphalt-Arbeiten aller Art
Spezialität: Hartgußasphalt
Isolierungen und Dacharbeiten
Berlin NW. 87, Kaiserin-Augusta-Allee 104—106
Fernsprecher: Hansa 940 und 2181

Küchen-Meyer
Lindower Str. **nur 18-19**
(am Bahnhof Wedding)
Küchen v. RM. 90.- an
Zahlungserleichterung

Zur
Einsegnung

Auszugmehl	1 Pfund	30	Pfg.
Zucker	1 „	34	„
Sultana	¼ „	23	„
Korinthen	¼ „	18	„
Mandeln, süß und bitter	¼ „	60	„
Zitronat	¼ „	40	„
Pflanzenbutter-Margarine	1 „	85	„

Carl Tamaschke
Berlin SO 36, Dresdener Str. 121/123

Stempel-Hecht
Fabrik Robert Hecht
Inh.: Alfred Schneller
Berlin S 14, Annenstr. 10
Fernruf F 7 Jannowitz 3618
liefert Stempel jeder Art

J. Andermann
Ges. m. b. H.
I 34, Wassertorstraße 30, Fernspr. Königstadt 3290/91
Eiergroßhandel
Import — Export

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 — Fernspr.: Andreas 2820 [B 111]
Inh. Aug. Bachmann — Mitgl. d. SPD.

Optiker Ziem
Schönhauser Tor 1-2 [R. 161

Kaufhaus Max Cohn
(Inhaber Georg Hirschfeld)
Grünstr. 23-24 — KÖPENICK — am Schloßplatz
Das Haus der guten Qualitäten

Klappkamera
Sehr stabil, Lederbalgen m. 1a Aplanat 1:8 i. Vario 6×9 16.—, 9×12 19.—. Prima 9×12 Kamera Triebeinstellung, Rahmensucher mit Meyer-Trioplan, 4,5 in Vario nur 47.50. — dito, jedoch Doppelauszug mit dem erstklassigen Steinheil D.-A. Unolocal 6,8 in Vario nur 50.—. Verlang. Sie Liste S kostenfrei. Muster unserer Papiere 0.25.
Foto-Hühns Gegründet n 1900 n
Chausseestraße 89. [B. 28

Lehrervereinshaus
Karl Saeger
Am Alexanderplatz Telephon: Amt Kupfergraben Nr. 5216
Hochelegante Hochzeitssäle
Große und kleine Säle für Festlichkeiten
Großes Tages- und Abendrestaurant

FRANZ
Lindow [167
Berlin N 65, Chaussee str. 68. Dt. Norden 1449-51
Eisenwaren

Schönhauser Festsäle
Inh. Paul Göltzer
Schönhauser Allee 129
Säle frei!

C. Laeske g.m.b.H.
Berlin O, Petersburger Platz 7
empfehlen täglich:
Schinkenhinterbeine
Schweinerippen
Schweineschwänze
und Knochenfleisch

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
Geb. Speise-, eleg. Schlafz., vorn. Herrenz., apart. Küchen. Polster-, Flur-, Korb- und Nußbaummöbel. Riesenauswahl. Spottpr., jede Ratenerleichter.

Nur die
Homecord-Electro
Schallplatte
bringt die Aufnahmen der Chöre des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. — Bezugsquellen-Nachweis
Homophon-Company G. m. b. H.
Berlin SW 68
Homecord Electro
Verlangen Sie Spezial-Prospekte über Arbeiterchor-Platten
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

H. Winter & Co. E. G. m. b. H.
Berlin O, 34, Königsberger Straße 7, Teleph. Königstadt 576
Bauschlosserei / Eisen- u. Bronzearbeiten / Eisenkonstruktionen / Scherengitter-Treppen.

Gläß & Ihle [136
Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt für graphische Maschinen
Berlin SW 68, Simeonstraße 11
Tel.: Dönhoff 3203 — Nachruf: Baerwald 2542

Franz Mitzut
konz. Buchmacher
Centrale C 25, Alexandersir. 51/52
Telephon E 2, Kupfergraben 6802/03
Nebenstellen:
Charlottenburg, Berliner Straße 74
Berlin, Koppenstraße 1
„ Greifswalder Straße 209
„ Dorotheenstraße 58
Oberschöneweide, Wilhelminenhofstr. 22

Seifen-Haus Heinrich Hamel
Berlin O. 17, Koppenstr. 71
Parfümerien * Geschenkartikel
Billige Preise! — Beste Qualitäten!

Urnen und Grabdenkmäler
Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf a. Urnen u. Grabdenkmälern nur in der
Steinmetzhütte, Gemeinnützige G. m. b. H., Baumschulenweg, Kiefholzstr., gegenüber d. Krematorium.
Tel.: F 3 Oberspree 1653. Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonst aus gottlos.

---

60 JAHRE
Berliner Ratskeller
Bierabteilung • Weinabteilung
Königstr. 15-18
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche — Heinrich Falkenberg

Konzert-Café Herbst
Schönhauser Allee 9a
Frühstücksgedeck 1.— M.
Spez.: Kaffeegedeck bis 7 Uhr 0.50 M.

Pharussäle und Bierhallen
N 65, Müllerstraße 142 — Hansa 645
Säle für Versammlungen u. Vereine bis 1500 Personen fassend
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbands-Kegelbahnen, vollständig renoviert.

Butterhandlung
Zu den drei Sternen
* * *
Filialen in allen Stadtteilen

Zum Magendoktor
Inhaber: **Otto Schäfer** (Bhf. Wedding)
Treffpunkt aller Werktätigen!

Tapeten Linoleum [R. 9
Tapetenhaus Hussack
NO, Wörther Str. 30

Fleisch — Wurst
Willy Hanka
Brunnenstraße 121—122
billig — gut

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Invaliden- Ecke Ackerstrasse
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

Kauft in den Markthallen!
Große Auswahl — Wohlfeile Preise
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagsäulen

Augustsstraße 24-25
Bühlers Ballhaus
Clärchens Witwenball
Täglich außer Montag [168

„Rosenthaler Hof“
Rosenthaler Str. 11-12
3 Säle, 6 Vereinszimmer
zu Versammlungen und Festlichkeiten

Roggenmehl „Tivoli“
garantiert vermahlen aus bestem, gesundem, märkischem Roggen, back- und lagerfähig
Zu beziehen durch jeden Großhändler
Berliner Hermannmühle Bertho'd Rothholz
Berlin SO 36, Köpenicker Straße 16-17 — Telephon: Moritzplatz 10520-21

Restaurant zur Post
Otto Troge
N 113, Barnheimer Str. 9
Jeden Sonnabend und Sonntag
Unterhaltungsmusik
Vereinszimmer • Franz. Billard

GERMANIA-PRACHTSÄLE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chaussee str. 110 :: Norden 4173 u. 4080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200 Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen [R. 126]
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Bevor Sie Möbel kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung [R. 129]
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

Feinbäckerei - Konditorei
Rich. Noack
Friedrichshagen — Seestraße 116, Friedrichstraße 81
Versandgeschäft [117
jeder Art Torten usw

Der Norden kauft nur
Kohler-Brote
Das große Landbrot
Das gute M.-K.-Vitaminbrot
vom Berliner Bioch. Verein / Tel.: Weißensee 100